

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschient täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Vater Freund, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5spaltige Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Parteigenossen!

Nachdem der Text der Parteioorganisation, wie sie in Halle beschlossen wurde, nebst dem Parteiprogramm in großer Auflage im Druck fertig gestellt ist, theilen wir den Genossen mit, daß Organisationserte und Programme für 80 Pfg. pro 100 Exemplare inkl. Porto durch die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Berlin SW., Beuthstraße 3, zu beziehen sind.

Bestellungen sind direkt dahin oder an
 J. Kuer, Raybachstraße 9,
 zu richten.
 Den Betrag bitten wir in Briefmarken einzusenden.
 Berlin, 30. Oktober 1890.

Den Parteigenossen hiermit zur Notiz, daß die regelmäßigen Sitzungen des Parteivorstandes Dienstag und Freitag jede Woche stattfinden.

Das Protokoll über die Verhandlungen des Parteitag in Halle befindet sich bereits im Druck. Nach einem vorläufigen Ueberschlag wird dasselbe ca. 12 Druckbogen stark. Der Preis wird voraussichtlich 25-30 Pfg. netto, 40 Pfg. ord. betragen.

Um die Höhe der Auflage annähernd feststellen zu können, werden die Genossen allerwärts ersucht, so bald als möglich ihre Bestellungen zu machen, welche an die Expedition des „Berliner Volksblatt“, Berlin SW., Beuthstr. 3, oder an J. Kuer, Berlin SW., Raybachstr. 9, zu richten sind.
 Berlin, 31. Oktober.

Die Parteileitung.

Italien vor den Wahlen.

Mailand, 28. Oktober 1890.

Die Neuwahlen zum Parlament sind also nach endlich erfolgter Auflösung der Kammer auf den 23. November d. J. festgesetzt.

Da nach dem heute geltenden Wahlgesetz die Hauptbedingung für die Wahlberechtigung (passives Wahlrecht) das Lesen- und Schreibvermögen ist, so muß es natürlich von hohem Werth sein, die Statistik Italiens über diese Hauptbedingung, in welcher zugleich der gegenwärtige Kulturzustand des Landes sich spiegelt, zu befragen.

Nach dem letzter erschienenen offiziellen statistischen Jahrbuch (Rom 1888), welches uns für die hier in Betracht kommenden Verhältnisse das Ergebnis der letzten Volks-

zählung vom 31. Dezember 1881 vorführt, waren zu dieser Zeit im ganzen Königreich Italien **Analphabeten**, das ist: Bewohner, welche weder lesen noch schreiben konnten, gerechnet vom 6. Lebensjahre aufwärts 61,94 pCt., und zwar von der männlichen Bevölkerung 54,56 pCt., von der weiblichen 69,32 pCt. In dem Lebensalter vom 20. bis zum 25. Jahre, wo die Wahlberechtigung beginnt, waren Ende 1881 Analphabeten: 54,40 pCt. (männliche 47,05 pCt., weibliche 61,63 pCt.). In den höheren Lebensjahren, für welche die Neugestaltung Italiens seit 1859 ihre Wirkung verliert, wird das Verhältnis merklich ungünstiger. So gab es Ende 1881 im Alter vom 30. bis zum 35. Lebensjahre 61,06 pCt. Analphabeten (männliche 51,74, weibliche 70,14), vom 40. bis zum 45. Lebensjahre 66,54 pCt. (männliche 56,77, weibliche 76,22), vom 50. bis zum 55. Jahre 70,58 pCt. (männliche 60,54, weibliche 80,42).

Wenn wir den stetigen, doch leider in viel zu geringem Maße steigenden Fortschritt der elementaren Schulbildung für die letzten 9 Jahre seit der jüngsten Volkszählung mit in Betracht ziehen, so können wir wohl für die erwachsenen Analphabeten am 23. November 1890 die Durchschnittszahl annehmen, welche das 20. bis 25. Lebensjahr am Ende 1881 ergab, das waren 54,40 pCt. (davon männlich 47,05). Immerhin wird diese Ziffer etwas zu günstig ausfallen, wenn wir erwägen, daß der Gesamtdurchschnitt der Analphabeten vom 6. Lebensjahre aufwärts 61,94 pCt. betrug, davon männliche 54,56 pCt. Bleiben wir aber bei der günstigen Zahl, so werden also am 23. November 1890 von je hundert dem Alter nach wahlberechtigten Italienern allgemein 47,05 als **Analphabeten** von der Wahl ausgeschlossen sein.

Das Verhältnis vertheilt sich nach den Einzelgebieten, den früheren Staaten Italiens, in sehr merkbar verschiedener Weise und erst aus den Ziffern dieser Vertheilung erhalten wir einen klaren Ueberblick und Einblick in den Kulturzustand des heutigen Italiens.

An der Spitze der Kultur in Italien marschirt Piemont. Dort waren Ende 1881 im Lebensalter von 20 zu 25 Jahren Analphabeten 19,90 pCt., davon männliche nur 16,66, weibliche 23,09. Demnächst kommt die Lombardei mit 26,58 pCt. Analphabeten, davon männliche 25,19, weibliche 27,96.

Dann folgt Ligurien (Genua, Porto Maurizio) mit 30,50 pCt., davon männliche 25,74, weibliche 35,09. In einem bedeutenden Abstand tiefer folgt Venedig mit 44,40 pCt., davon männliche 32,96, weibliche 56,04. Demnächst Toscana mit 50,99 pCt. Analphabeten, davon 43,30 männliche und 58,43 weibliche. Dann Rom mit 52,41 pCt. und zwar männliche 46,38, weibliche

60,13. Wir nähern uns jetzt bereits der Durchschnittszahl des ganzen Landes und diese wird dargestellt durch die Emilia (Bologna, Ferrara, Modena, Parma, Ravenna) mit 54,19 pCt. und zwar männliche 47,05 (somit genau der Durchschnitt für das ganze Land) und weibliche 61,46. Wir kommen nun über den Durchschnitt der Unbildung in Italien und gelangen sehr bald zu erschreckend hohen Ziffern.

Es folgt Perugia-Umbrien mit 66,59 pCt. und zwar 56,78 männliche und 76,59 weibliche, sodann die Marken (Ancona, Pesaro, Macerata) mit 66,74 pCt. und zwar männliche 56,74, weibliche 75,77. Demnächst Canuzanien (Neapel, Benevent, Caserta) mit 69,50 pCt., und zwar männliche 60,20, weibliche 78,54.

Nun kommt, also noch vor Sizilien und dem ganzen Süden Italiens, die Insel Sardinien mit 74,92 pCt. und zwar männliche 67,26, weibliche 82,91 pCt. Sodann die Abruzzen mit 76,33 pCt. und zwar männliche 64,18, weibliche 86,70. Es folgt Apulien mit 76,95 pCt. und zwar männliche 70,16, weibliche 83,49. Als vorletztes Gebiet Italiens erscheint die Insel Sizilien, das Geburtsland Crispi's, mit 77,38 pCt. Analphabeten und zwar männliche 69,14, weibliche 85,41. Endlich schließt die Reihe das Land am Golf von Tarent, die Basilicata, mit 82,68 pCt. und zwar männliche 74,03, weibliche 90,12.

Obwohl dieser Kulturzustand in Italien seine Hauptwurzel hat in der früheren Knechtung und Zerrissenheit des Landes, bevor es zum Einheitsstaat wurde, so klagen diese Zahlen doch auch laut genug die seitherigen und ganz besonders die gegenwärtige Regierung an, für welche Afrika und die Panzerschiffe so viel Sorgen in Anspruch nehmen, daß für die elementarste Bildung der Volksmassen keine oder ganz unzureichende Mittel übrig bleiben. Dies ist ein anderer grido di dolore (Schmerzschrei) Italiens, und er verdient im Inland und Ausland gehört zu werden.

„Man spricht: Zahlen regieren die Welt. Jedenfalls zeigen sie, wie die Welt regiert wird.“

Briefe aus Frankreich.

Paris, den 27. Oktober.

Der Nationalkongress der Arbeiterpartei, welcher am 11. und 12. Oktober in Lille tagte, gehört zu den wichtigsten, welche in Frankreich seit den Tagen des Marceller Kongresses (1879) stattgefunden haben. Organisiert durch die sogenannten „Kollektivist“ oder „Marxisten“, war er nur den Parteigruppen und den Gewerkschaften geöffnet, welche sich zu ihrem Programm bekennen. Und obgleich die als Kongressort erwählte Stadt durchaus keine zentrale Lage hat, so waren doch 223 Gruppen und Gewerkschaften aus 97 Gemeinden durch

und Häufen von Tanneneisig, das bereits roth und zusammengetrocknet war.

Ein weiter offener Vorbau, unter dem ein tiefer Schatten lag, zeigte rauchende kupferne Kessel, in denen der heiße Bodensatz des destillirten Peches, das Kolophonium, zum Auskühlen sich befand. Hinter diesem Vorbau führte eine eisenschlagene Thür in die Siederei mit ihren Defen und Retorten. Darin arbeiteten zwei Männer und die Hitze daselbst mochte wohl einen ansehnlichen Grad erreicht haben.

Aber unter der schönen Baumgruppe, die dicht an die Pechhütte heranreichte, breitete sich ein angenehmer Schatten aus.

Hier ruhte auf einem Abladeschragen, über den ein Brett gelegt war, der Pecher Boldl. Er hatte den alten Filzhut unter seinen Kopf geschoben und schief. Die erschreckende Lust, die vom Walde her wehte, strich über sein Gesicht, und er empfand in diesem tragen Halbgeschlummer die erquickende Einwirkung desselben.

Zwei Arbeiter, ehemalige Spinner, kamen des Weges, sie wohnen über dem Walde drüben und waren gekommen, um nach irgend einer Arbeit sich umzusehen. Sie hatten nichts gefunden. Sie setzten sich auf die Holzbank vor der Pecherei und schluckten den starken harzigen Qualm, den das siedende Pech verbreitete. Es hieß, es sei gut für die Lunge, und sie waren Beide nicht stark auf der Brust.

Anton, der Jüngere, zog seine Pfeife und einen kleinen Tabakbeutel hervor, und begann sie zu stopfen und anzuzünden. Einige Male sah er von der Seite nach dem Gefährten hin, ob er nicht ein Gleiches thun würde, als dieser aber seine Pfeife ruhig in der Brusttasche ließ, wußte er,

Feuilleton.

Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

Der Umbau der Lokalitäten und ein sich anschließender Neubau wurden sofort in Angriff genommen. Victoria sollte in der That wieder leistungsfähig gemacht werden, um den Sieg über ihre Konkurrenten davonzutragen.

Es traf die Leute furchtbar hart, und die Gerüchte, die darüber im Schwange waren, die, man wußte nicht wie, entstanden und sich mit Schnelligkeit verbreiteten, waren danach angethan, die Leute noch mehr zu beunruhigen. Es hieß, die neuen Maschinen, die nun angeschafft werden sollten, würden allein arbeiten und an Geschwindigkeit alles bisher Dagewesene übertreffen. Mehr als die Hälfte der Arbeiter würde dadurch erspart, und wenn die Anzahl vergrößert werden sollte, so würde dennoch die Anzahl der Arbeiter eine bleibende Verminderung erfahren.

Die Arbeiter nahmen diese Globeposten mit trüber und kumpfer Ergebung entgegen. Sie fühlten, daß sie nicht die geringste Macht besäßen, um sich vor den Wechselfällen ihrer Existenz zu schützen. Sie waren auf das Pflaster geworfen, doch nichts Anderses thun, als abwarten und hoffen. Und Jeder hoffte für sich, hoffte, daß er den Sieg über einen gewissen Konkurrenten würde, der in diesem schrecklichen Kampf

um's Dasein schwächerer organisiert war, oder in schlimmeren äußeren Verhältnissen sich befand.

Einige waren bei den Erdarbeiten angestellt worden, Andere dachten daran, nach Wien zu gehen, aber es war ein weiter Weg dahin, und man hörte von nichts, als den zahlreichen Entlassungen, die auch dort auf allen Gebieten der industriellen Thätigkeit stattfanden.

Tausende und Abertausende lauerten dort gleich ihnen gierig auf Arbeit und Erwerb, und die neuen Eindringlinge durften nicht hoffen, glücklicher zu sein.

Die Weiber und älteren Kinder dieser Arbeitslosen drängten sich nun als Tagelöhner zum Bau heran, wo sie auch, da sie mit dem geringsten Lohn vorlieb nahmen, nach Möglichkeit Berücksichtigung fanden. Und so konnte man denn die Männer beim Herde treffen, ihre Kleinsten beaufsichtigend, indes ihre Weiber und halbwüchsigen Jungen auf den hohen Gerüsten hin und her gingen, schwere Lasten trugend.

In der Nähe des Bauplatzes war eine fliegende Schenke errichtet worden, es wurde dort nur Branntwein ausgeschenkt, und sie war von Arbeitern und Nichtarbeitern stark besucht.

Einige hundert Schritte weiter aufwärts, am Rande des Föhrenwaldes, der nach Narenberg führte, stand eine Pechhütte. Das niedere hohe Ziegeldach derselben lugte aus einer Gruppe von Bäumen hervor, und ein dicker Qualm, der dem schwarzen Rauchfange entstieg, zeigte an, daß man daselbst mit dem Versieden und Destilliren des Peches beschäftigt war.

Der weite, fast ebene Platz vor der Hütte wurde ebenfalls zur Manipulation verwendet, hier thürmten sich Baricaden von Fässern hoch empor, dazwischen einige Holzstöcke

71 Delegierte vertreten. Von den hauptsächlichsten mögen Lyon, Marseille, Gette, Paris, Montlucon, Troyes, St. Quentin, Calais, Reims, Calais, Beauvais, Roubaix zc. erwähnt sein.

Unter den Delegierten befand sich ein Deputierter, ein Generalrath, zwei Bezirksräthe und sieben Gemeinderäthe.

Dies dürfte genügen, um ein Bild über den seit einigen Jahren gewonnenen Boden zu ermöglichen.

Der Kongress hatte einen doppelten Zweck: Einmal handelte es sich darum, die Kräfte der Arbeiterpartei zu zentralisieren, indem man zwischen den verschiedenen Vereinigungen regelmäßige und dauernde Verbindungen herstellte, Verbindungen, die thatsächlich seit sechs Jahren aufgehoben waren. Der letzte Nationalkongress hatte 1889 stattgefunden, und seit 1885 gab es keinen Nationalrath mehr.

Dann galt es, zu bestimmen, welcher Gebrauch, sofort oder unter gewissen gegebenen Umständen von der Kraft der so reorganisirten und geeinten Arbeiterpartei gemacht werden solle.

Und diese beiden Fragen, welche die ganze Tagesordnung bildeten, sind in der besten Weise und mit einer Einstimmigkeit erledigt worden, die uns gestattet, Gutes von der Zukunft zu erwarten.

Das Generalreglement — oder der Organisationsplan — welcher angenommen wurde, gewährt den lokalen Gruppen die größte Freiheit. Sie dürfen sich in jeder beliebigen Form organisieren, politisch korporativ oder als bloße Verbindung. Aber einerseits müssen die Mitglieder dieser Gruppen das Programm und das Reglement der Partei anerkennen, und andererseits müssen die Gruppen mit dem Nationalrath durch einen zu diesem Zwecke ernannten Sekretär verbunden sein, dessen Ernennung dem Nationalrath angezeigt werden muß.

Der Nationalrath wird durch den jährlich zusammentretenden Kongress gewählt. Er besteht aus 7 Mitgliedern, worunter ein Sekretär für das Innere, einer für das Aeußere, und ein Kassirer. Die für das Jahr 1890/91 erwählten Mitglieder sind Gamescasse, Crepin, Deceure, Ferroul, Guesde, Lafargue, Quessnel.

Der Nationalrath wacht über die Ausführung der Beschlüsse des Nationalkongresses und ergreift alle Maßregeln, welche die Umstände erfordern können, und ist dafür dem nächsten Kongress verantwortlich.

Was die Hilfsquellen anbetrifft, über die er verfügt, so sehen sie sich folgendermaßen zusammen:

1) aus einem Beitrag von 5 Centimes für jedes Mitglied pro Monat (ausgenommen sind die Gewerkschaften, welche diesen Einzelbeitrag durch eine monatliche Gesamtzahlung nicht unter 1 Fr. ersetzen dürfen);

2) aus einer Mitgliedskarte, die für 10 Centimes gelöst wird und die jedes Mitglied sich alljährlich zu verschaffen verpflichtet ist;

3) aus dem Programm und Reglement der Partei, die gleichfalls obligatorisch und zum Preise von 10 Cts. zu haben sind.

Stets war es der Mangel an Fonds, den unsere Partei am meisten empfand und zwar in Folge der Schwierigkeit, auch die mächtigsten Beiträge einzutreiben. So bereit, wie unsere Arbeiter stets waren, beim Ausbruch eines Streiks oder beim Beginn des Wahlkampfes freiwillig Beiträge zu zeichnen (ungefähr 200 000 Frks. allein für den Streik in Decazeville), so entschieden haben sie sich stets geweigert, regelmäßige monatliche Beiträge zu zahlen. Es ist aber Grund zu der Hoffnung vorhanden, daß wir diesmal glücklicher sein werden.

Der Kongress von Lille hat sich mit den Wahlen beschäftigt, um „alle Gruppen und Mitglieder der Partei daran zu erinnern, daß es ihre Pflicht ist, bei allen Wahlen auf dem Boden des Klassenkampfes zu verweilen und mit dem Parteiprogramm in die Schlachtlinie zu rücken.“

Die Hauptpunkte dieses Programms wurden in London von Marx, Engels, Guesde und Lafargue verfaßt und lauten wie folgt:

In Erwägung, daß die Befreiung der produktiven Klasse die aller menschlichen Wesen ohne Unterschied des Geschlechts und der Rasse ist;

daß die Produzenten nicht eher frei sein werden, als bis sie im Besitz der Produktionsmittel (Grund und Boden, Bergwerke, Fahrzeuge, Banken, Kredit zc.) sind;

daß es nur zwei Formen giebt, unter denen die Produktionsmittel ihnen gehören können:

1. die Form des individuellen Besitzes, welche niemals vollständig bestanden hat, und die durch den industriellen Fortschritt immer mehr und mehr verdrängt wird;
2. die kollektive Form, deren materielle und geistige Elemente durch die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft selbst geschaffen sind.

In Erwägung, daß dieser Uebergang der Produktionsmittel in den Gemeinbesitz nur hervorgehen kann aus der revolutionären Thätigkeit der als selbstständige politische Partei organisirten Klasse, des Proletariats;

daß eine solche Organisation mit allen dem Proletariat zu Gebote stehenden Mitteln angestrebt werden muß, inbegriffen das allgemeine Stimmrecht, das so aus einem Mittel der Presse, das es bisher gewesen, zu einem Mittel der Emanzipation wird;

haben sich die sozialistischen Arbeiter Frankreichs entschlossen, indem sie sich als Ziel ihrer Bestrebungen die politische und

ökonomische Expropriation der kapitalistischen Klasse und die Rückkehr aller Produktionsmittel in den Besitz der Gesamtheit setzen mit folgenden unmittelbaren anzuftrebenden Forderungen in die Wahlbewegung als Mittel der Organisation und des Kampfes einzutreten.“

Die Reformvorschläge, formulirt in 17 Artikeln, verlangen in politischer Beziehung völlige Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit; Unterdrückung des Militärbudgets und Rückgabe des beweglichen und unbeweglichen Eigenthums religiosser Körperschaften an die Nation; Unterdrückung der Staatsschuld; Abschaffung der stehenden Heere und die allgemeine Bewaffnung des Volkes; die Gemeinde als Herrin ihrer Verwaltung und Polizei. In ekonomischer Beziehung wird dagegen gefordert: Ein Ruhetag jedede Woche, Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf 8 Stunden für Erwachsene, und Verbot der industriellen Arbeit bei Kindern unter 14 Jahren; einen gesetzlichen Minimallohn; gesetzliches Verbot für Unternehmer, ausländische Arbeiter zu Löhnen zu beschäftigen, die niedriger sind, als die der französischen Arbeiter; gleicher Lohn bei gleicher Arbeit für die Arbeiter beider Geschlechter; Uebertragung der Furorge für Kinder (Erziehung und Unterhalt), Greise und Invaliden der Arbeit an die Gesellschaft; Haftpflicht der Unternehmer für die Folgen von Unglücksfällen, garantirt durch eine Kaution, die der Unternehmer bei einer Arbeiterkassette zu deponiren hat; Geranziehung der Arbeiter bei der Festsetzung von besonderen Fabriks- oder Werkstattenordnungen, Unterdrückung der Geldbußen und Lohnabzüge; Nichtigkeitserklärung aller Verträge, durch welche Eisenbahnen, Bergwerke zc. veräußert worden sind. Abschaffung aller indirekten Steuern und Verwandlung aller direkten Steuern in eine progressive Steuer auf alle Einkommen über 3000 Franks.

Dieses an die Wähler gestellte und von den Kandidaten der Arbeiterpartei unterzeichnete Programm hatte zur Folge, daß Delory Ende August mit 1500 Stimmen zum Bezirksrath in Lille und daß Deleage kurz darauf in Calais mit 2000 Stimmen zum Generalrath gewählte wurde.

Noch andere Resolutionen wurden vom Kongress angenommen:

Die eine „fordert die Parteimitglieder auf, sich in die Arbeiter-Schiedsgerichte ihrer Korporation einschreiben zu lassen, um dort die sozialistische Idee zu verbreiten und Anhänger des Programms und der Politik der Partei zu werden.“

Die andere richtet sich gegen die Anarchisten, und ist ganz analog der von der deutschen Sozialdemokratie auf ihrem Kongress in Witten gefaßt.

Eine dritte weist jedes Projekt eines Generalstreiks der Arbeiter der verschiedenen Industriezweige als eine gefahrlche Illusion zurück, fordert aber die Federationen, Gruppen und Mitglieder der Partei auf, mit all' ihren Kräften den internationalen Streit der Bergarbeiter zu unterstützen, wenn die letzteren ihn auf ihrem internationalen Kongress zu Paris im nächsten Frühjahr beschließen sollten.

Der Kongress hat sich, nach Billigung der Einberufung des nächsten internationalen Kongresses für 1891 nach Paris, in Betreff des 1. Mai 1891 folgendermaßen entschieden:

Es ist nötig, die internationale Manifestation von 1890 zu Gunsten des gesetzlichen Achtstundentages am 1. Mai 1891 zu wiederholen.

Es ist nötig, den Beschluß des Internationalen Kongresses zu Paris in Betreff der den verschiedenen Gemeinden und Gegenden gelassenen Freiheit, die Manifestation ihren lokalen Verhältnissen anzupassen und sie so gut wie möglich zu organisiren, aufrecht zu erhalten.

Insolich fordert der Kongress die der Partei angehörigen Gemeinde-, Bezirks- und Generalrathe auf, dem Fest der Arbeit am 1. Mai die Kredite zu übertragen, welche für das Fest der Bourgeoisie am 14. Junit angesetzt sind.

Ueberall, wo es möglich sein wird, müssen die Organisationen der Arbeiter und Sozialisten in großen öffentlichen Versammlungen zur Wahl von Kandidaten für den gesetzgebenden Körper in Paris schreiten.

Ueberall, wo es möglich ist, sollen die Arbeiter gleichmäßig am 2. Mai selbstständig den achtstündigen Arbeitstag zur Thatsache machen, indem sie jeden Tag nach Beendigung der achtstündigen Arbeit die Werkstätte verlassen.

Die Agitation für die Manifestation am 1. Mai muß spätestens in den ersten Tagen des April beginnen. Gefährt muß sie werden mit Hilfe von öffentlichen Versammlungen, Lokal- und Regionalkongressen und jedem anderen Mittel, das im Stande ist, die Geister für diesen großen Akt internationaler Solidarität vorzubereiten.“

Jules Guesde.

Politische Ueberblick.

Man soll den Feind nicht unterschaken — ist eine vortreffliche alte Regel, durch deren Mißachtung unsere Feinde sich schon so viel Schaden und uns so viel Nutzen

*) Auf dem Kongress von Noanne 1882 hinzugefügt.

zugefügt haben, — aber man soll auch den Feind nicht unterschaken, und dieses Fehlers haben wir uns schuldig gemacht, als wir in unserem gestrigen Leitartikel die Meinung ausprachen, unsere Gegner hätten gemerkt, daß sie sich mit ihrer wunderwurigen Frage nach dem sozialdemokratischen „Zukunftsstaat“ nur lachlich machen. Wir hatten die Intelligenz unserer Gegner doch etwas zu hoch taxirt. Gleich gestern — gerade als ob wir für unser optimistische Auffassung bestraft werden sollten — plachte ein wahrer Wolkenschlag von „Zukunftsstaat“-Artikeln aus dem ordnungsparteilichen Himmel herab und der Guß dauert noch immer fort. Sobald er zu Ende ist und die Wasser sich einigermaßen verlaufen haben werden wir sehen, ob irgend etwas Greif- und Faßbares zurückgeblieben ist. Wenn ja, dann werden wir es unseren Lesern gewissenhaft aufzischen. Wenn nein, dann werden wir wenigstens das negative Resultat konstatiren.

Der Umstand, daß der Wolkenschlag oder Wolkenschlag mit solcher fast militärischen Präzision eintrat, legte uns die Frage nahe, ob nicht irgend eine stramme Organisation vorhanden sein müsse, welche derartige journalistische Massenoperationen veranstaltet und leitet. Und wir mußtten die Frage mit Ja! beantworten. Unsere Nachforschungen blieben auch nicht erfolglos. Das Zukunftsstaats-Kongress erinnert lebhaft an die Kaltwasserstrahl-, Kriegsinjektion- und andere Nadeu-Kongresse, die weiland von der Bismarck'schen Reptilpresse exekutirt wurden. Wo sind diese Reptilien nun hingekommen? Sie können doch nicht alle gestorben oder verdunstet sein, und daß sie zu einem ehrlichen Gewerbe gegriffen hätten, ist von vornherein ausgeschlossen. Sie leben also noch — wenn nicht alle, doch die meisten — und sie suchen das alte Handwerk auf eigene Faust auszuüben — wie weiland die Langknechte, wenn sie nach einem Krieg entlassen waren, in Trupps zusammengeblieben und als Freibeuter das Land durchzogen. Gerade so — das war das Ergebnis unserer Nachforschungen — machen es jetzt die entlassenen Preßlangknechte — sie haben ihre alte Organisation noch beibehalten, und betreiben in der ordnungsparteilichen Presse — und namentlich auch in den Kreisblattern — die früher ihre offizielle Domäne war, das Reptilhandwerk privatim weiter. Darum ist ihnen geholfen, und auch dieser Preße, die andersfalls vollständig ohne „geistigen“ Proviant wäre. So wäre denn das Geheimniß entschleierte. Der Zukunftsstaats-Wolkenschlag gelöst, und da nun jeder Mensch, der sonst nichts weiß, das weiß, wie die soziale Frage gelöst und die Sozialdemokratie mausestodt gemacht wird, so sind wir auf eine formidable Sintfluth gefaßt. Zum Glück sitzen wir im Trocknen.

Bei dieser Gelegenheit fällt uns ein, daß wir in der „Kreuz-Zeitung“ noch nicht nach ihrem „Zukunftsstaat“ gefragt haben. Vielleicht giebt sie uns eine Antwort — wir sind gern zu Gegendienstern bereit. Zunächst müssen uns lieb zu erfahren, wie viel Viter Kartoffelschnaps müssen in agrarisch-junkerlichen Zukunftsstaaten von jedem Leibeigenen (denn der normale, ideale „Lohnthun“ muß doch ein Leibeigener sein) täglich getrunken werden? Und wie viel Großen müssen von jedem Bißten Fleisch und der Leibeigene zu sich nimmt, an den großen Herren Junker gezahlt werden? Hoffentlich bracht die „Kreuz-Zeitung“ nicht um die Frage nach ihrem „Zukunftsstaat“ herum, wie die „Germania“ und die „sonstige Zeitung“ es bisher gethan haben.

Die Angst vor dem sozialdemokratischen Einbruch in den „dunklen Erdteil“ der Zentrumsleute hat die „Germania“ ganz aus dem Häuschen gebracht. Ihr Weltzustand wird erschreckend illustriert durch die Titel und Anfangssatze ihrer letzten Leitartikel. Man höre Nr. 250: „Die Feigheit in den Kreisen der Sozialdemokratie zc.“ Nr. 251: „Das Verstecken der Sozialdemokratischen Führer geht schon nicht mehr gut an. Sie müssen einigermaßen den Schleier laften, denn der Ruf Deu ch Feiglinge u. s. w. schallt ihnen zu kräftig zc.“ — reine Korporatengenroman-Stil. Nr. 252 bringt endlich „Sozialdemokratischen Zukunftsstaat“ Nr. I (au!), in dem von dessen, sicherlich sehr gut eingerichteten Heilanstalten Nerozentrale wir die bedauerenswerthe Patientin vorzustellen wollen.

Daß gute Ernten bei dem heutigen Produktionsstand ein „Fluch für den Landwirth“ sind, ist eine bekannte Thatsache, welche die Gemeinshadlichkeit des Landwirths

lassen wollen.

was das zu bedeuten habe, und er hielt ihm in gutmuthiger Regung den Beutel hin. „Stopp Dir auch eine.“

„Dank, hast ja selber nichts d'rin.“

„Für eine that's grad noch reichen.“

Protop schien einen Augenblick unschlüssig, dann schüttelte er den Kopf. „Daß mich gehen, 's taugt mir so nicht, mein Beuschel ist hin.“

Der Anton bestand nicht weiter darauf, er steckte den Rest seines Tabaks wieder ein und schmauchte in absichtlicher Zurückhaltung langsam weiter.

Man hörte nur das Zischen des Peches in den Kesseln der Siederei und die fernher tönenden Geräusche der Arbeiter auf dem Bauplatz, sowie das Dröhnen des Dammers aus der Seifensfabrik.

Jetzt wendete sich der Poldl auf seinem harten Lager um und lenkte die Aufmerksamkeit der Weiden auf sich.

„Dort schläft Einer.“

„Das ist der Poldl.“

„Der Faulenzler, der hat Zeiten!“

„So gute Zeiten hätten wir ja jetzt auch.“

Protop lachte bitter auf.

„Das schon, aber dabei nichts im Magen, der aber hat grad' sein Pech verkauft und hat Geld im Beutel.“

„Es wird nicht viel sein,“ beruhigte der Schmauchende.

„G'wiß not, aber es ist doch was Sichereres, auf das er rechnen kann. Unser Herrgott läst die Sonn' alle Tage aufgehen, und wenn Einer nur ein Stuckel Grund und Boden sein nennt, wie der Pecher, so kommt's ihm zu Gute.“

„Und dann ist der allein, hat nicht Weib und Kind.“

„Drum ist er auch alleweil so kreuzfidel, dem hängt der Himmel noch voller Geigen, und der Keel muszirt und jubilet nur so in den Tag hinein, das ist's, was mich am meisten gift.“ Protop spuckte aus, wie im Grimm.

„Na, na, es muß doch einmal auch für uns wieder besser werden,“ tröstete Anton.

„Ja, besser, wie denn besser? Da müßten wir nur die Sakramentsmaschinen alle miteinander zerschlagen, dann vielleicht.“

„Glaubst, das geht, und das nugt was? Die Maschinen

kannst nimmer austrotten. Ja, wie sie noch unausg'wachsen und unbeholfen waren, da hätt' man sie verbieten sollen, aber was willst denn jetzt machen? Und zerschlagst Du die eine, so stellen sie morgen schon eine andere dafür auf, und gleich eine verbesserte obendrein. D'rum können wir armen Teufel nur auf Arbeit rechnen, so lang unsere Hand billiger sind, als so eine abermalige Verbesserung an der Maschin'.“

„So ist's, wie willst denn aber auf die Dauer mit einer Maschin' konkurriren, die nur frißt, die nur Wasser braucht und Kohlen?“

„Und jetzt denken's d'ran, wie sie auch die Kraft billiger herstellen könnten, aber wenn's das giebt, dann wär's schon ganz aus mit uns.“

Der Protop ließ den Kopf tiefer sinken. „Meinetwegen, mir ist's schon Alles Eins.“

„Was, Alles Eins!“ rief Anton, dessen Pfeife ausgebrannt war und dessen Stimmung sich sofort verbitterte. „Das kann uns nicht Alles Eins sein, wo thäten wir sonst hinkommen.“

„Wo wir hinkommen? das siehst ja, wo wir hinkommen —“

Protop schlug ein heiseres Lachen auf, dem ein Hustenanfall folgte, der sich nicht sofort beruhigte.

Anton ließ ihn husten und laute an seinem Mundstück weiter, er kannte diese Anfälle. Aber einige Spinner, die vorüber kamen, traten herzu und fragten, was ihm fehle.

„Wir reden von den neuen Maschinen, und da hat er sich halt dran verlust,“ verzeifte der Anton gelassen.

„Die sind keine Brotbrosel,“ lachte Matthias, einer der Jüngeren, die werden wir nicht sobald hinter wurgen.“

„Daß schon von den Maschinen g'hört, die die Victoria jetzt kriegen soll?“ fragte ein Anderer. „Jede hat 10 000 Spindeln, Du, das ist was Spießiges!“

„Und jede Spindel 12 000 Umdrehungen in der Minute, da muß Einer so schnelllich werden, daß man meint, die ganze Welt dreht sich schneller, und wir mit ihr.“

„Und wenn da eine Spindelepidemie ausbricht, wär's auch kein Wunder,“ rief eine sonore Stimme, mit ledem Humor dazwischen.

Alle sahen sich nach dem Sprecher um. Es war der Pecher Poldl, der sich auf seinem Schenkel herumgedreht, und nun, auf dem Bauche liegend, das Gesicht auf die aufgestutten Hände gelegt, ein Bild behaglicher Trägheit bot.

Ein allgemeines Halloß begrüßte ihn.

„Das ist ja der Pecher — und immer gut auf's Glatte alleweil fidel, gelt? — Willst uns vielleicht was aufzischen — jetzt hätten wir ja Zeit zum Hezmachen, zum Zerkleinern sein!“

So erscholl es in der Runde, in rasch nachschneidenden heraufgestoßenen Sahen, und es lag ein schneidender Witzton in dieser Feiterkeit, die die des Pecher's persiflierte.

Der Kreis hatte sich ansehnlich vergrößert. Es war sieben Uhr, in der Seifensfabrik hatte Feierabend gemacht, und mehrere Schmiede, darunter der Duber, befanden sich unter den vorüberkommenden Arbeitern.

Der Poldl aber hatte sich rittlings auf seinem Schenkel gesetzt, und umherblockend, zwinkerte er in seiner schallhaften Weise mit den Augen.

„Schimpf's doch nicht alleweil auf die Maschinen, Leutein, die sind schon recht.“

„Dir vielleicht,“ entgegnete der Spinner Anton, „können's recht sein, Du bist ein freier Mann und kannst den ganzen Tag im Wald herum, Du schöpfst Dein Geld ohne Maschin' heraus. Aber bei uns ist das was anders.“

„G'wiß das thut's, aber eben drum muß man's loben.“

„Weil sie uns so schneller zu Grund rieht, eyper?“

„So kann nur Einer reden, der nichts davon versteht, dem die Maschin' keinen Schaden bringt, der gang hängig ist,“ riefen die Spinner im Chor.

„Ganz unabhängig von der Maschin', glaubt der Pecher, aber wer ist denn das heutzutage Welt zu verändern, und jemehr sie sich verooakommen um so tiefer greift sie in alle Verhältnisse ein.“

(Fortsetzung folgt.)

istisches Systems zum schärfsten Ausdruck bringt, daß aber Jemand die Entdeckung eines Heilmittels gegen die Schwindsucht für eine nationale Kalamität halten kann, weil dadurch die Ueber- völlerung gesteigert wird, das dürfte einer gewissen Originalität nicht entbehren. Befragter Jemand, der im Berl. Börsenjournal auf der 3. Seite seine kesselförmigen Betrachtungen anstellt, weiß sich allerdings mit der fatalen Tatsache ganz gut abzufinden, allein sein Mitarbeiter, der auf der ersten Seite desselben Blattes das „Uebervölkerungs- Wespen“ im „Zukunftstaat“ der Sozialdemokraten herumgehen läßt, scheint kein solcher Optimist zu sein.

„Spaltung“ im Lager der Kartellparteien. Bei der letzten Wahl im Landberg-Soldiner Kreis haben die Nationalliberalen sich von den Konservativen getrennt und für die Deutschfreisinnigen gestimmt. So wenig schmeichelhaft das für die Letzteren war, so hat es ihnen doch den Wahlkreis gewonnen. Freilich, ihr Kandidat war ein so „gemäßigter“ Fortschrittler, daß im Notfall auch ein Konservativer für ihn hätte stimmen können.

Possibilisten. Während die Pariser Originalpossibilisten die deutsche „Opposition“ für sich reklamieren, reklamiert ein Londoner Possibilist, der unter dem Namen „A. S. Headingley“ für die Hyndman'sche Justiz schreibt, die deutsche Sozialdemokratie für den Possibilismus. Befragter A. S. Headingley schreibt übrigens so konfus, daß man nicht recht weiß, ob er das dumme Zeug im (sogenannten) Scherz oder im (sogenannten) Ernst sagt. Wahrscheinlich soll es Ernst sein, denn er hat einen argen Jörn auf die deutsche Sozialdemokratie und speziell auf Karl Marx. Ueber den A. S. Headingley wird uns von kundiger Seite mitgeteilt: der Burse heißt eigentlich Adolphe Smith, muß aber Gründe haben, seinen Namen nicht besonders zu schätzen; er ist ein in Paris geborener Engländer, Literat der niedersten Sorte, war während der Kommune in Paris, kam dann mit einem beweglichen Panorama nach London, wo er mit seiner Spekulation elend verachtete, führte dann ein sehr abenteuerliches Leben, das ihn in bedenkliche Gesellschaft brachte, setzete schmutzige Intrigen an gegen die Internationale Arbeiterassoziation, verschwand auf einige Zeit und ist nun seit 6-8 Jahren englischer Hauptagent des berühmten Prouffe (Ex-Possibilisten-Hauptlings).

Auf Wunsch kann dem sauberen Patron mit Weiterem gedient werden.

Der Jollkrieg ist uns von den Franzosen erklärt worden. Darob große Entrüstung bei unseren Chauvinisten. Aber wer hat denn mit dem Jollkrieg begonnen? Uns wird sehr bloß heimgezählt, was wir — d. h. die herrschenden Agrarier und Schulzöllner — an Anderen verübt haben. Wer Schulzoll fäet, wird der Jollkrieg ernten.

In unserem Erfurter Bruderorgan, der „Thüringer Tribüne“, lesen wir: „Es ist zwar keine „große Morität“, aber doch immerhin ein anscheinend großer Betrug, den die „Thür. Zeitung“ glaubt entdeckt zu haben. Sie schreibt: „Ein bekannter sozialdemokratischer Reichstags-Abgeordneter, welcher auch auf dem Parteitag in Halle anwesend war, wurde auf der Eisenbahn auf der Fahrt von Halle nach Halle ohne Fahrkarte betroffen. Er zeigte die Karte vor, die ihn zur freien Fahrt nach Berlin zu den Reichstags-Verhandlungen und zurück nach seinem Wohnort berechtigt. Auf die Bemerkung des Schaffners, daß diese Karte nur zu dem angegebenen Zwecke bestimmt sei, gab er natio an, er habe sich nicht gewußt, sondern angenommen, auf Grund dieser Karte beliebig die Eisenbahn benutzen zu können.“

Der Stribisag der „Thüringer Zeitung“, welcher glaubt, eine große Entdeckung gemacht und einem unserer Reichstags- Abgeordneten (welchem?) einen Betrug nachgewiesen zu haben, wird bereits von unserer Erfurter Kollegin gehörig zurecht gesetzt. Wir möchten aber feststellen, daß gar keine Rede davon ist, daß die Fahrkarten nur zur „freien Fahrt nach Berlin zu den Reichstags-Verhandlungen und zurück nach dem Wohnort“ berechtigen. Ziffer 2 der Karte beigebrachten Gebrauchsinstruktion lautet: „Die Karte kann auf jeder beliebigen Zwischenstation unterbrochen und fortgesetzt werden.“ Wenn also der betreffende Abgeordnete, dessen Karte über Halle lautet, dieselbe zum Besuch des Parteitages benutzt hat, so war er in seinem guten Rechte. Sollte sich wirklich ein Schaffner erlaubt haben, die von der „Thüringer Ztg.“ angeführte Bemerkung zu machen, so wäre einfach eine Beschwerde gegen diesen vorlauten Herrn anzubringen. Uebrigens halten wir die Angaben des Erfurter Bourgeoisblattes so lange für eine Fälschung, bis uns das Blatt nicht den Abgeordneten nennt, der so „natio“ gewesen sein soll.

Für internationale Schiedsgerichte „im Prinzip“ erklärt sich die dänische Regierung auf eine Interpellation im Reichstag, meinte jedoch — und ganz mit Recht — das habe nicht viel zu bedeuten, denn die Großstaaten pfeifen auf Schiedsgerichte. Nun, den Regierungen der Großstaaten muß eben der Standpunkt klar gemacht werden, und das kann nur dadurch geschehen, daß die Gemeinshaftlichkeit des Militarismus und das Verbrechensverbrechen des Massenmords immer und immer dem Volke vor Augen geführt wird.

In England bereitet sich ein großartiger Klassenkampf vor. Die Schiffsbauer und Dock- und Werftarbeiter haben eine Union zur Ueberwindung aller Arbeiterorganisationen in ihrer Branche gegründet. Daraufhin haben sich sämtliche Gewerkschaften Englands, in welche Dock- und Werftarbeiter und die Arbeiter ver- wandter Berufe organisiert sind, zu einem großen Gewerk- schaftsbund vereinigt, der nahezu 400 000 Arbeiter umfaßt. Wir wollen nun sehen, ob die Herren Arbeit- geber bei ihrer prologischen Verwaltungspolitik beharren — oder ob sie zur Vernunft kommen. Für Recht haben gewisse Leute kein Verständnis, — sie müssen erst die Macht fühlen. Darum gilt es stets, dem Recht die nötige Macht zu verleihen. Natürlich wünschen die Herren Arbeitgeber nun ihrerseits über Vergewaltigung. Daß die Bourgeoisie den Arbeitern bei jeder Gelegenheit ihre eigenen Sünden und Gefährten unterlegt, das ist ja eine alte Geschichte.

Und daß die deutschen Kapitalistenblätter in das Horn der englischen Bourgeois blasen, und auf die „begehrlichen“, „terroristischen“ Arbeiter schimpfen, das versteht sich ebenfalls von selbst.

Wie wir nachträglich erfahren, werden auch die Werk- und Dockarbeiter Australiens dem Bund gegen den „Abeber-Ring“ beitreten.

Nationalliberale Sozialreform. Das Brf. Journ. kommt in einem Leitartikel, betitelt „Arbeiterschutts und Haus- industrie“ zu folgendem Schluß:

„Unseres Erachtens nach sollte man die Hausindustrie, wenigstens in solchen Gewerben, die der Gesundheit mit der geraden schädlich und welche die Konkurrenz mit der Fabrikthätigkeit ertragen können, nach allen Richtungen hin unterstützen und fördern. Denn unstreitig ist der sittliche

Zustand der Hausindustriellen weit günstiger, als der der Fabrikarbeiter. Der innigere Familiensammenhang bei den Hausindustriellen verleiht ihnen einen guten Einfluß nicht. Die Kinder stehen länger unter der Aufsicht der Eltern, die Mädchen insbesondere länger unter dem Schutze der Familie, in der sie auch die Arbeitszeit zubringen. Gerade die Verschiedenheit von Arbeitsart und Wohnung birgt für die Sittlichkeit der in den Fabriken beschäftigten Mädchen die größten Gefahren. Der Hausindustrielle hat wenigstens eine Heimath, ein kleines Häuschen, ein Stück Land, und dieser Besitz, so ärmlich er auch sein mag, ist der größte Schutz gegen das Eindringen der verderblichen Ideen der Sozialdemo- kratie. Man sollte deshalb danach trachten, den Arbeitern der Hausindustrie nicht nur diese Heimath zu erhalten, sondern die Hausindustrie selbst stets kräftiger sich erhalten zu lassen, damit sich wieder mehr Arbeiter ihr zuwenden und selbstständige, kleine Betriber würden. Wie man in der Landwirtschaft kleine Bauerngüter schaffen will, so soll man in der Industrie kleine Fabriken hervorrufen, der Widerstand der Arbeiterschaft gegen die Sozialdemokratie erziele dadurch eine Stärkung.“

Dieses „man“, welches die Bauerngüter schaffen will und jenes „man“, das die kleinen Fabriken hervorrufen sollte, ist löstlich. Der Artikel zeigt so recht die gänzliche Unfähigkeit unserer nationalliberalen Sozialpolitiker, den Gang der Entwick- lung unserer Produktion zu begreifen und läßt deutlich erkennen, wie sehr es ihnen darauf ankommt, sich recht viele an die Scholle gefesselte Arbeiter zu schaffen, deren Ausbeutung leichter ist, als die der jetzigen Proletarier. Weiter hat ja die ganze Lamen- tation keinen Werth. Daß der Hausindustrielle meistens noch schlimmer ausgebeutet wird als der Fabrikarbeiter, ist bekannt; ebenso bekannt ist aber auch, daß er im Durchschnitt noch viel schlechter steht, als der letztere. Die sittlichen Tiraden des Jour- nals sind lediglich als dekorative Zuthaten zu betrachten. Die Hauptsache ist, daß der Hausindustrielle ein besseres Ausbeutungs- objekt ist. Deshalb plädiren die Herren Sozialreformer aus dem nationalliberalen Lager für die Begünstigung der Hausindustrie.

Toll geworden ist das „Leipziger Tageblatt“. Es bringt heute einen Leitartikel, betitelt „Die Sozialdemokratie ohne Führung“, begründet die „Führerlosigkeit“ mit der Hanswurstaube, die irgend ein Reporter unter dem Namen: „Sozialdemokratische Versammlung im A. Berliner Reichstags- Wahlkreis“, veröffentlicht hat, prophezeit der Sozialdemokratie den nahenden Untergang, weil sie — kein Programm habe, und leins zu machen im Stande sei, und apostrophirt die „Kraftproben“ mit folgenden Worten:

„Gibt es etwas Unmenslicheres als die Vernichtung des Autoritätsglaubens? Wie wäre es, Herr Liebherr, wenn Ihre Genossen mit Ihnen den Anfang machten und die von Ihnen gelehrte Theorie von der Nichtigkeit des Autoritätsglaubens in die Praxis zu übersehen? Was bliebe dann von Ihren Reden und Zeitungsentwürfen übrig, als verfälschte Lust und Malakatur?“

Nicht süß, das, nicht wahr? Nun, der Stiel ist der Mensch, und das „Leipz. Tagebl.“ ist das vornehmste und einflussreichste Organ des Nationalliberalismus in Sachsen. Gatten wir Un- recht, von der Herrschaft des sächsischen Kartellvolkes zu sprechen?

Ueber die bevorstehende Reichstags-Wahl in Wür- zburg schreibt die „Frankl. Tagespost“: Einen lustigen Kandidaten haben die Schwarzen in der Person des Weggers Neckermann aufgestellt. Derselbe hat die Annahme der Kandidatur von der Zustimmung seiner Frau abhängig gemacht und es verfügt sich deshalb eine Deputation der Schwarzen Gendarmen zur Frau Neckermeisterin, um ihr kund und zu wissen zu thun, daß ihrem Gemahl die Ehre zu Theil werden soll, die Antoritätsstadt Würzburg im Reichstag zu vertreten. Die biedere Frau, welche die Fähigkeiten ihres Gatten wahrscheinlich besser zu beurtheilen weiß, als die Führer der schwarzen Garde, ertheilte die Erlaubniß nicht. Erst als eine zweite Deputation vorkam und das Gesuch noch dringlicher wiederholte, willigte die Frau ein, unter der Bedingung, daß ihr Mann keine Rede zu halten hat und nach Berlin nur dann braucht, wenn er von seinem Gemahl abkommen kann. Und auf dieser Grundlage wurde dann auch das Geschäft mit der Frau abgeschlossen. So entstand die Kandidatur des Jentzums für den Wahlkreis Würzburg. — In Heidingsfeld hielt die Volkspartei am Sonntag Vormittag eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in der Herr Köhl aus Würzburg referirte. Als Herr Köhl die Kandidatur Kröbers in Vorschlag brachte, erscholl von einem Munde der Ruf: „Unser Kandidat heißt Segitz“, so daß der Vorsitzende es unterließ, über die Kandidatur des Herrn Kröber abstimmen zu lassen.

Im Großen und Ganzen ist die Situation für die Sozial- demokratie günstig, verhält aber wäre es, daraus schon bestimmte Schlüsse zu ziehen. Es darf hier nicht der Maßstab angelegt werden wie in anderen Wahlkreisen, der Einfluß der Geistlichkeit ist noch zu groß, es wird eines harten Kampfes bedürfen, die Hochburg des Ultramontanismus zu nehmen. Wird sie aber geklärt, so sind es die Sozialdemokraten, vor welchen der mäch- tige Gegner die Waffen strecken wird.“

Gewerkschaftliches. Der in Hamburg erscheinende „Ar- beiter“ bringt eine Zusammenstellung der Gewerkschaften und ihrer Presse. Danach sind centralisirt die Bäcker, Barbier, Berg- arbeiter, Bildhauer, Böttcher, Buchbinder, Buchdrucker, Büchsen- macher, Dachdecker, Drechsler, Fabrikarbeiter, Fabrikarbeiterinnen, Gärtner, Glaser, Glasarbeiter, Goldarbeiter, Graveure, Hafens- arbeiter, Handschuhmacher, Holzarbeiter, Hutmacher, Korbmacher, Kürschner, Kupfergeschmiede, Lohgerber, Maler, Mechaniker, Müller, Plätterinnen, Sattler, Schiffer, Schiffszimmerer, Schlosser, Schmiede, Schneider und Schneiderinnen, Schriftsetzer, Schuh- macher, Steinbrücker, Steinmetzen, Stellmacher, Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen, Tapezierer, Tischler, Ver- goldner, Weißgerber, Werftarbeiter, Zigarettensortierer, Ziegler und Zimmerer. Nicht centralisirt sind die Bauarbeiter, Studienteure, Maurer, Textilarbeiter, Töpfer und Metallarbeiter. Gewerkschafts- organe erscheinen in Altenburg (Hutmacher, Weißgerber, Mühlen- arbeiter), Arnstadt (Handschuhmacher), Berlin (Bildhauer, Fabrer, Dachdecker, Maler und Vergolder, Bäcker, Hausdiener und Fabrikarbeiter, Böttcher, Pantinenmacher), Braunschweig (Ver- einblatt für Maurer, Töpfer, Steinmetzen und Studienteure), Würzburg (Textilarbeiter), Gotha (Schuhmacher), Hamburg (Tischler und Korbmacher, Maurer, Schiffer, West- und Hafens- arbeiter, Wagenbauer, Kupfergeschmiede, Schmiede, Barbier, Schlosser und Maschinenbauer, Drechsler, Lohgerber, Gärtner, Goldarbeiter, Mechaniker, Banarbeiter, Schneider und Schnei- derinnen, Ziegler, Schiffszimmerer, Zimmerer, Kürschner, Holz- säger), Leipzig (Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen, Buch- drucker), Löbtau (Glasarbeiter), Nürnberg (Metallarbeiter), Scheußlich (Steindrucker), Stuttgart (Buchbinder), Wiesbaden (Glaser), Zwickau (Bergarbeiter).

Die Verleumdung ist die Hauptwaffe der Gegner gegen die Sozialdemokraten und selbstverständlich sind die in erster Reihe stehenden Genossen diesen schamhellen Angriffen am meisten ausgefetzt, so daß manchmal ein Exempel statuirt werden muß. So hat der Reichs- und Landtags- Abgeordnete Jöst in Mainz gegen eine Anzahl dortiger und auswärtiger Zeitungen Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung gestellt, weil diese Zeitungen vor einigen Tagen eine Notiz veröffentlicht haben des Inhalts, daß demnach in Mainz vor der Zivil- kammer ein Prozeß zur Verhandlung kommen würde, durch welchen man glaube, sowohl Herrn Jöst, als auch andere Führer der Mainzer Sozialdemokraten politisch unmöglich machen zu können.

In der Behauptung der freikonservativen „Post“, das Mandat des bisherigen Ober-Bürgermeisters Müller sei infolge seiner Ernennung zum Mitgliede des Reichsbank-Direktoriums

nicht erloschen, weil die Reichsbank-Beamten nicht im Dienste des Reiches, sondern im Dienste der Reichsbank stehen, mithin die Annahme einer Stelle im Reichsbank-Direktorium nicht gleich- bedeutend sei mit der im Artikel 21 der Reichsverfassung vor- geschriebenen Annahme eines befoderten Reichsamtes durch ein Mit- glied des Reichstages, bemerkt die „Magdeb. Ztg.“: Diese Be- hauptung ist durchaus unzutreffend, sie könnte höchstens diskutabel sein, wenn es sich um ein anderes Amt innerhalb der Ver- waltung der Reichsbank handelte. Die „parlamentarischen Kreise“, welche sie angeblich aufgestellt haben (die „Post“ hatte sich auf sie berufen) — „parlamentarische Kreise“ giebt es übrigens zur Zeit gar nicht —, scheinen mit dem Reichsbank-Gesetz wenig vertraut zu sein. In jedem Einzelgesetz lautet § 2: „Der diesem Gesetze als weitere Anlage beigefügte Befoldungsstat für das Reichsbank-Direktorium für die Zeit vom 1. April . . . bis 31. März . . . wird auf . . . M. festgesetzt“, und dem- entsprechend bewilligt auch der Reichstag in jedem Jahre die Gehälter des Präsidenten, des Vize-Präsidenten und der sieben Mit- glieder des Reichsbank-Direktoriums. Die letzteren beziehen ein Gehalt von 9000—15 000 M., sowie 1500 M. Mitgliedschaftsbildung. Das Amt eines Mitgliedes des Direktoriums der Reichsbank ist hiernach in der That ein befodertes Reichsammt, dessen Uebernahme durch einen Reichstags-Abgeordneten den Verlust von Sitz und Stimme bedingt.“

Die Mehlminderungen. Aus Oberschlesien, 29. Okt., wird der „Post, Ztg.“ geschrieben: Im Kreise Ples haben gegen- wärtig die Mehlminderungen eine so große Ausdehnung wie noch nie zuvor genommen. Mithin kann man Hunderte von Leuten mit 6 Pfd. steuerfreiem Mehl beladen auf den Grenz- wegen zwischen Oesterreich und Preußen antreffen. Jenseits der Grenze kosten 6 Pfd. Mehl 58 Pf. und diesfalls müssen für das- selbe Quantum und dieselbe Qualität 90 Pf. bezahlt werden. Und wie mit dem Mehl, so verhält es sich mit dem Speck. In Oesterreich zahlt man für ein Pfund geräucherter Speck 55 Pf., auf preussischem Boden dagegen eine Mark. Sogar Fleischer und Bäcker decken vielfach ihren eigenen Hausbedarf an Speck und Mehl aus den österreichischen Grenzorten.

Eine Mahnung war, wie f. Z. gemeldet, dem Amts- gerichtsrath Alexander in Königsberg i. Pr. ertheilt worden, weil Herr Alexander im freisinnigen Wahlverein gegen die jüngste Militärvorlage Stellung genommen hatte. Hiergegen hatte Herr Alexander die Disziplinaruntersuchung beantragt. Wie jetzt die „Königsberger Hartung'sche Zeitung“ meldet, wurde Herr Alexander am Donnerstag von Disziplinarssenat des Ober-Landes- gerichtes von dem ihm zur Last gelegten Dienstvergehen frei- gesprochen und die ihm ertheilte Mahnung aufgehoben.

Sächsisches. Aus Dresden wird geschrieben: In einem Boykottprozeß, welcher unlängst die Leipziger Gerichtshöfe beschäftigte, hatte kürzlich das hiesige Oberlandes- gericht in letzter Instanz ein Urtheil zu fällen. Es handelte sich dabei um die Thatsache, daß der Vorsitzende einer Arbeiterver- sammlung, welche f. Z. in dem Dorfe Böllitz bei Leipzig statt- fand, u. a. einen ihm übergebenen Zettel verlesen hatte, auf dem etwa folgendes geschrieben stand: „In der Nähe des Bahnhofes zum Meiter wohnt ein Kaufmann, der durchaus nicht arbeiter- freundlich gesinnt ist. Deshalb sollte der Arbeiter Meier bei an- deren kaufen, welche die entgegengesetzte Richtung vertreten.“ Das Schöffengericht erblickte hierin einen groben Unfug und ver- urtheilte den Vorsitzenden jener Versammlung zu 8 Tagen Haft, denn durch die Verlesung jenes Zettels seien die in der Versamm- lung anwesenden Nichtsozialdemokraten in ihrem Rechtsgelühl be- unruhigt worden, auch habe der Angeklagte durch sein Vorgehen zweifellos den öffentlichen Frieden gestört und Kergerniß erregt. Das Landgericht bestätigte später dieses Urtheil, und auch das Oberlandesgericht hat sich nunmehr derselben Auffassung ange- geschlossen.

Das war zu erwarten, denn, wenn auch die sächsischen Richter, der Absicht nach ganz „unabhängige“ Leute sein mögen, so ist die ganze politische Atmosphäre im Lande des Blamencassens so mit den „gijigen Reaktionsgasen“ durchsetzt, daß sich nur ein ganz kräftiger und gesunder Charakter dem forumpiren- den Einfluß dieser faulen Dünste entziehen kann. — Und in einer Korrespondenz aus Stollberg (Erzgebirge) lesen wir:

In welcher Weise Behörden und Militärvereine neuerdings Hand in Hand zu gehen scheinen, um die Schäfslein von den Wäden zu sondern, lehrt folgender Brief:

Stollberg, den 8./10. 90.
Herrn Baum!
In einer Zuschrift vom Stadtrath zu Stollberg wurde uns mitgeteilt, daß Sie Mitglied des Wahlvereins eins zu Stollberg sind. Somit hätten Sie nach § 7 des Vereinsstatuts des Militärvereins I auszuscheiden. Sollte jedoch ein Irrthum vorliegen, müßten Sie es der Polizei melden, damit Sie aus der Mitgliedsliste des Wahlvereins gestrichen würden. Eine Zuschrift wegen Sie von dem Vorsteher kommt ebenfalls an den Stadtrath.

J. A. Matthes,
d. Z. Schriftführer des Militärvereins I.
Jetzt möchten wir schon wissen, wie der Stadtrath dazu gekommen ist, dem Militärvereine Nachricht zu geben von der Mit- gliedschaft des Herrn Baum beim Wahlvereine. Ueberaus reizend ist auch das Verlangen, Baum solle der Polizei anzeigen, daß er nicht zum Wahlverein gehöre. Das heißt natürlich nichts anders, als Baum solle aus dem Wahlverein austreten und dies submissiv der hohen Polizei melden. Wir haben's im lieben Sachsen wirk- lich herrlich weit gebracht.

Aus Heife wird der „Volkzeitung“ gemeldet: „Wegen Mangels landwirthschaftlicher Arbeiter wurde ein Kommando des 68. Infanterieregiments zur Ribenernte nach Soppan entsandt.“ — Die Verwendung von Militär zu solchen Zwecken ist durchaus ungehörig. Es handelt sich bei einer solchen Maßregel um nichts, als um eine dem „freien“ Arbeiter bereitete unzulässige Kon- turrenz. Dem daß Arbeiter überhaupt nicht zu erlangen ge- wesen wären, wird bei der herrschenden Arbeitslosigkeit nicht geglaubt werden. Nur höhere Löhne wollen die Agrarier nicht zahlen.

In Brasilien sind soeben die Wahlen für die konsti- tuirende Versammlung in aller Ruhe vor sich gegangen und haben mit einem glänzenden Sieg der Republikaner geendigt.

Der Reichsanzeiger veranlaßt eine Anweisung der Minister des Innern und für Handel und Gewerbe, betreffend das Verfahren bei der Ausstellung und dem Um- tausch, sowie bei der Erneuerung (Ersetzung) von Quittungskarten (§§ 101 ff. des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Alters-Versicherung, vom 22. Juni 1889, Reichs-Gesetzbl. S. 97). Wir werden die Anweisung in den nächsten Tagen unseren Lesern in besonderer Beilage mittheilen.

Dänemark.
Kopenhagen, 28. Oktober. Björnsterne Björnson hat kürzlich eine Unterhaltung mit einem Mitarbeiter von „Politiken“ gehabt, worüber das Blatt u. A. berichtet: „Die Zeit ist nicht mehr fern, sagt Björnson, wo der Friedensgedanke die einzige Brage sein wird, die Bittigkeit in der Welt erregt. Niemals ist die Zeit günstiger für diese langsam reisende Idee gewesen, die erst durch Abrüstung und Neutralität in den Kleinststaaten sich bewähren muß, ehe sie die Großmächte ergreift. Das gemeine Volk in der ganzen Welt weigert sich, sich gegenseitig tödt zu schlagen und zu verstümmeln. Die Sozialisten, deren Heere überall wachsen, sind geborene Gegner des Krieges. Auf die Arbeiter und auf Alles, was an Intelligenz in den oberen Klassen ist, stellen die Friedensfreunde ihre Hoffnung.“

Großbritannien.
Tom Mann, der Präsident des Gewerksvereins der Töchter hatte eine Unterredung mit dem gemeinschaftlichen Ausschuss der Drogengesellschaften über deren Vorschläge und die Gegenvorschläge

der Doderz, doch hat die Verhandlung zu keinem Resultat geführt, doch sollen dem „Daily Chronicle“ zufolge die Aussichten auf ein Arrangement ziemlich gut sein. Die Daddirektoren setzen jedoch ihre Vorbereitungen auf einen Kampf fort. Die jüngsten von der Gasgesellschaft umweit des Albert und Victoria Docks errichteten Kasernen sollen im Notfall der Dodgegesellschaft zur Behausung ihrer Arbeiter zur Verfügung gestellt werden, falls sie Nichtereiner anstellt. Die Führer des Dockarbeiter-Vereins stellen es in Abrede, daß die Lage des Vereins erschüttert ist, er sei finanziell und an Mitgliederzahl stärker, als seit Monaten. Der Verein zögere, die Herausforderung der Dodgegesellschaft anzunehmen und sucht auf dem Wege der Versöhnung zu einem Ausgleich zu gelangen, so daß im Falle eines Kampfes der Dodgegesellschaft die Schuld dafür zufalle.

London, 31. Oktober. Der Antrag auf Auslieferung des Schweizer Caspioni gelangt am 4. November vor der Queen's Bench zur Verhandlung.

Frankreich.

Paris, 30. Oktober. Deputiertenkammer. In Fortsetzung der Beratung des Budgets wird Piletan der Regierung vor, daß sie trotz gegenseitiger Versprechungen neue Steuern schaffen wolle und fordert Erparungen und Reformen. Wenn sich die Regierung zu letzteren nicht verstehen würde, würde sie die Einigung der Republikaner unmöglich machen. (Beifall auf der Linken.) Ministerpräsident Freycinet erwiderte, alle nur möglichen Erparungen seien gemacht, eine neuerliche Prüfung des Budgets würde kein praktisches Resultat ergeben und nur die notwendige Forderung der provisorischen Mittel herbeiführen, welche die Kammer mit Recht vermeiden wolle. (Beifall.)

Gaillard (radikal) brachte einen Antrag ein, wonach die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf betreffend eine Reform der Steueranlagung im demokratischen Sinne vorzulegen. Deroude beantragte die Rückverweisung des Budgets an die Budgetkommission. Finanzminister Rouvier bekämpfte die Rückverweisung, die mit 345 gegen 33 Stimmen abgelehnt wird. Der Antrag Gaillard wurde mit 356 gegen 41 Stimmen angenommen. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Hierauf wurde die allgemeine Beratung geschlossen und mit 356 gegen 34 Stimmen die Einzelberatung des Budgets angenommen.

Paris, 30. Oktober. Der Gerichtshof von Ypern verurteilte den Marquis de Morès wegen seines auf belgischem Gebiete stattgehabten Duells mit dem Deputierten Dreyfus zu 400 Frs. Geldstrafe.

England.

Wir haben gestern einen längeren Bericht über die massenhafte Auswanderung russischer, namentlich aber

polnischer Bauern nach Brasilien gebracht. Die Maßregeln, welche die Regierung dagegen angeordnet hat, entsprechen einem Land, das mit der Kante und Sibirien regirt wird. So meldet man der „Voss. Ztg.“

Russische Bauern, welche sich den ihnen unerträglich gewordenen heimischen Zuständen durch die Auswanderung nach Brasilien entziehen wollten, wurden durch die russischen Behörden zurückgehalten und hatten an der westpreussischen Grenze in Kreis Niezawa einen Zusammenstoß mit der Grenztruppe, bei welchem mehrere Personen getödtet oder verwundet wurden. Nunmehr geht uns schon wieder folgende Mitteilung zu:

Bei dem Versuch einer größeren Zahl von Personen, welche nach Brasilien auswandern wollten, unter dem Schutze der Nacht auf preussisches Gebiet überzutreten, wurden bei Slupce an der pofenschen Grenze vier Personen von der russischen Grenztruppe niedergeschossen.

Ob man die Bauern, welche sich durch Heimathsliebe auszeichnen und die Scholle, auf der sie geboren sind, schwerlich ohne dringende Noth verlassen, durch Pulver und Blei zur Zufriedenheit zurückgehalten wird, ist mindestens zweifelhaft. Bei der Fähigkeit der russischen Landleute ist aber noch weniger anzunehmen, daß der einmal lebendig gewordene Wandertrieb sich durch die Gewaltthätigkeit der Behörden alsbald werde ausrotten lassen.

Die letzten Nachrichten aus Warschau melden, daß die Auswanderung nach Brasilien trotz strenger Bewachung der Grenzen immer größere Dimensionen annehme.

Amerika.

Ueber die Konvention der Fabrikinspektoren Nordamerikas, welche letzthin in New-York stattfand, berichtet die dortige „Voss-Zeitung“:

Von der Institution des Fabrikinspektors hier im Lande hört man mit seltenen Ausnahmen fast ausschließlich, wenn sie selbst dafür sorgen, daß die Presse ihr Licht nicht unter den Scheffel stellt und daß geschieht nur bei ganz bestimmten Gelegenheiten: Wenn sie ihre Jahresberichte liefern, die sich meist nur in vagen Allgemeinheiten bewegen und hinsichtlich aller positiven Angaben höchst dürftig sind; wenn sie durch gelegentliche Inspektionsreisen von sich reden machen und wenn sie, wie jetzt, ihre nationale Jahreskonvention abhalten. Von einer wirklich praktischen Thätigkeit im Sinne ihrer Hauptaufgabe: strikte Durchführung der bestehenden Arbeiterschutz-Gesetze und Fabrikvorschriften, vernimmt man nur selten etwas. Theils mag daran wohl das Unzureichende der ihnen zugewiesenen Vollmachten schuld sein, theils die Ohnmacht gegenüber dem politischen und finanziell einflussreichen Fabrikantenthum, theils der Mangel an einem guten Willen, im Interesse der Arbeiter thätig zu sein, oder der

vorhandene gute Wille den — Unternehmern gegenüber. „Wollt“ das nicht der Fall — unsere Gerichtshöfe würden ja nicht leer, so unaufhörlich müßte es Klagefälle regnen gegen die gelassenen Uebertreter der allereinfachsten Gesetzesvorschriften.

Auf der hier tagenden Konvention verstehen es die Herren, sich ein sehr sachwissenschaftliches Ur zu geben. Aus dem veröffentlichten „Programm“ des Kongresses haben die Leser erfahren, daß eine ganze Reihe von an sich gewiß außerordentlich interessanten „in's Fach“ schlagenden Vorträgen gehalten wird. Aber die erdrückende Mehrheit der dort besprochenen Thematika beweist gerade, daß unsere Fabrikinspektoren sich mit großer Einseitigkeit auf die rein technische Seite ihres Berufes werfen und die ökonomische Seite aus das allerfeinstmütterlichste vernachlässigen, ja nicht einmal Verständnis für den Zusammenhang zwischen diesen beiden Theilen ihrer Aufgabe beweisen. Die Annahme liegt sehr nahe, daß sie sich vor der Nothwendigkeit scheuen, auf ökonomischem Gebiet dem Kapitalismus in seinen wesentlichsten Fragen zu nahe zu treten. Sie machen sich damit, bewußt oder unbewußt, ihre Aufgabe sehr leicht und für Diejenigen, um deren willen die ganze Institution überhaupt ins Leben gerufen wurde, so gut wie ganz wertlos.

Was die Vorträge irgend an interessanten Daten, Zahlen und Thatsachen zu Tage fördern, findet der Leser in unseren Berichten, auf deren Inhalt wir wohl noch Gelegenheit finden, ausführlicher zurückzukommen. An Vorträgen von ökonomischem Interesse sind nur zwei zu nennen: Ueber die Verkürzung der Arbeitszeit und über die Kinderarbeit unter einem gewissen Altersgange. In beiden Fällen ist die große Jagdbarkeit bemerkenswerth, mit denen die Fragen behandelt werden. Der allgemeinen Tendenz, in welcher sich zur Zeit die Arbeiterschul-Strömung bewegt, können sich natürlich auch unsere Fabrikinspektoren nicht entziehen. Aber das ist alles so matt und kraftlos angefaßt, daß man sieht, jene Männer schwimmen nur so eben mit dem Strome mit. Wäre es anders, die Achtstundensfrage, welche jetzt die ganze Arbeiterwelt passionirt, hätte auch in diesem „hohen Rathe“ mit angepaunter Energie zur Debatte gestellt werden müssen. Abgesehen von den weiblichen Inspektoren, die als „neue Wesen“ etwas lebendiger klingen, ist der Geist der ganzen Konvention in der farblosen, phrasenhaften Rede des Vorsitzenden Wade ziemlich deutlich wiedergespiegelt.

New-York, 31. Oktober. Der Postmeister von New-York giebt bekannt, daß die Kongressakte, nach welcher die Lotteriefachen von der Postbeförderung ausgeschlossen seien, sich auch auf die Zeitungen erstreckt, welche Lotterieannonzen enthielten. Der gerichtliche Beamte im Postbureau entschied dahin, daß das Gesetz sich ebenfalls auf Annonzen, betreffend die Prämienpreise europäischer Regierungen beziehe.

Theater.

- Sonnabend, den 1. November. Opernhaus. Oberon, König der Elfen.
- Schauspielhaus. Colberg.
- Lesing-Theater. Der Traum ein Leben.
- Berliner Theater. Der Bernhardsiner.
- Deutsches Theater. Das verlorene Paradies.
- Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Der arme Jonathan.
- Wallner-Theater. Der Bauern doktor. Pension Schöller.
- Rehdens-Theater. Familie Moulford.
- Viktoria-Theater. Die Million.
- Sellachiance-Theater. Ransfell' Mitouche.
- Ostend-Theater. Zimmermann's Lene.
- Thomas-Theater. Desjait. Das Jahrmarktstanz zu Pflundersweilern.
- Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
- Hausmann's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.
- Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung.
- Concordia. Große Spezialitäten-Vorstellung.
- Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße.
Sonnabend, den 1. November.
Einlass 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Zum 1. Male:
Mazepa's Verbanung
oder: Die Rache des Graf Rottos.
Große historische Pantomime mit Ballet in 4 Abtheilungen, arrangirt und inszenirt vom Direktor E. Renz.
Kostüme und Requisiten vollständig neu und auf das Prachtvollste angefertigt. In der 1. Abtheilung Mazurka (de Noblesse), ausgeführt von den ersten Solotänzerinnen, den Herren Zabczinsky, Aposnansky, sowie 16 Damen vom Corps de Ballet. Außerdem 4 hohe Schulen, geritten von 4 Herren. Wiener Gigerl-Quadrille, geritten von 16 Damen. Der weltberühmte Lustgymnast Mr. Rodgers. Mr. J. F. Clarke, phänomenaler Reitkünstler. Galgenstrick, geritten von Fr. Clotilde Hager. Auftreten der ersten Künstlerinnen und Künstler.
Täglich Vorstellung mit abwechselndem Programm. Sonntag: 2 Vorstellungen um 4 Uhr (1 Kind frei) Leben und Treiben auf dem Eise. Um 7 1/2 Uhr: Mazepa.
E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Ufer.
Sonnabend, den 1. November,
Abends 7 1/2 Uhr:
Grosse
Gala-Vorstellung.
Servorzuheben: Stagen-Caroussel mit 25 Vollblutpferden von Herrn Max Schumann vorgeführt. (Original-Dressur.) Gaspiel des Monocyclisten Mr. Scuri. Mr. Achilles, Jockey. Tandem mit 4 Schulpferden von Herrn Ernst Schumann. Grand pas de trois, Miss Victoria, Rosa und Fr. Max. Komisch. Entree d. beliebten Clown Lanti. Parforce-Reiterin Binella. Schulpferd „Keunard“, geritten von Fr. Adèle. Jeu de bar, oder der Schleifenraub, geritten von 8 Damen. Mr. Melas als Affenmensch. Faust und Gretchen, in Freiheit vorgeführt von Herrn Ernst Schumann. Komisches Entree des Original-Clown Duroff. Auftreten sämtlicher Clowns.
Sonntag: 2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr. (4 Uhr: 1 Kind frei.)

Große öffentl. sozialdemokratische Volks-Versammlung des Niederbarnimer Wahlkreises

am Sonntag, den 2. November, Mittags 12 1/2 Uhr, im Restaurant Seeschlösschen, Reinickendorf, Markstrasse No. 1—2.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Delegirten vom Parteitag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
1762
Der Einberufer.

Große öffentl. Former-Versammlung am Montag, den 3. November, Abends 8 1/2 Uhr, in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 77—79.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Streik-Kontrollkommission. 2. Die stellen sich die Former Berlins zu den Gemahregelten des 1. Mai? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes und Fragekasten.
Sämmtliche Former werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
1759
Der Einberufer.

Rixdorf! Rixdorf! Große öffentliche Versammlung für Männer u. Frauen der freien Gemeinde j. Rixdorf u. Umg.

am Sonnabend, den 1. November, Abends präz. 8 1/2 Uhr, in der Neuen Welt, Hasenhaid.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Billel (Magdeburg) über: Halbes und ganzes Freidenkthum in Verbindung mit Sozialismus. 2. Diskussion. 3. Fragekasten. — Frauen und Männer werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. Der Herr Abgeordnete Liebnecht ist zu dieser Versammlung eingeladen.
1787
Der Vorstand. J. A.: D. Teuert, Lessingstr. 7.

Abrechnung vom Generalstreik der Schrauben- und Façondreher und Berufsgenossen Berlins vom 15. April bis 15. Juli.

Einnahme:		Ausgabe:	
M.	Pf.	M.	Pf.
Auf Listen gesammelt	4764	Streikunterstützungen gezahlt für 13 Wochen	6046
Ungen. Metallarb.-Verein	100	Extraunterstützungen und Miethszuschüsse	110
Fachverein d. Metallarbeiter in Gas-, Wasser- und Dampf-Actuaraten	30	Reiseunterstützungen	25
Fachverein der Tischler	75	Für Porto	20
Fachverein der Graveure und Zifseure	10	„ Drucksachen	72
Fachverein der Kistenmacher	30	„ Agitationsunkosten	150
Fachverein der Wäsche-schneider	50	„ Rechtschuh	110
Fachverein der Bergolder gewerblichen Hilfsarbeiter	30		
Fachverein der Steinträger Feilenhauer	25		
Unterstützungsbund der Putzmacher	100		
2 Tellerfammlungen der Arbeiter von Beckmann	26		
1 Tellerfamml. d. Zimmerer	41		
2 Tellerfammlungen. Siepens und Halste	32		
1 Tellerf. der Eisenbahnarb.	7		
2 Tellerf. der Schriftseher	11		
Von Herrn A. Jünger	5		
Vom Raichklub „Kopf oben“	5		
Schriftseher der „Frei. Ztg.“	2		
Norddeutsche	16		
Ohne Listen	50		
Für Marken des Streikfonds der Schraubendreher	323		
Vom Fachv. der Schraubendreher aufgenommen	721		
	09		
Summa	6535	49	1754

Für die so zahlreiche Unterstützung sagen wir allen Gebern unsern Dank.

Der Vorstand des Fachvereins d. Metallschrauben-, Façondreher und Berufsgenossen Berlins.
H. Ursch. G. Eisenblätter. E. Voigtländer.
Revidirt und für richtig befunden
Die Revisoren:
R. Fleker. E. Magnus. A. Sauerbaum

Englischer Garten.

Direktion: C. Adress, Alexanderstraße 27c.

Franka Scholz, Kostüm-Soubrette.
Geschw. Wildenfels, Gesangs-Duetisten.
Richard Gersdorf, Sächsischer Gesangs-Humorist.
Adolf Gödicke, Mimiker, Stimmen-Imitator und Charakter-Komiker.
Truppe Blumenfeld, Parterre-Gymnastiker, Ballet und Tanzkünstler.
Anfang Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 5 1/2 Uhr.
Entree Wochentags u. Sonntags 30 Pf. 50 Pf. und 75 Pf., in Vorverkauf 20 und 30 Pf.

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Grosses Concert.
Direktion J. Rodmann.
Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
Wochentags 10 Pfg.
Son- und Festtags 25 Pfg.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Ausgang von Bahnhöfen Export-Bier, Seidel 15 Pf.
Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen.
641
F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen Kommandantenstr. 77—79.

Täglich:
Grosses Concert mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor H. Sanftleben.
Wochentags: Frei-Concert.
Sonntags Entree 20 Pf.
Empfehle auch zugleich 8 Billards, 3 Kegelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen.
708
F. Sadtke.

Castan's Panopticum.

Entree 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
V. 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Vorstellung Vorm. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr.
Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr ständl. eine Vorstellung.
Erste-Entree 30 Pfg., Kinder frei.
20 Amazonen, 10 Brüder aus Bahomey.
Sinderwagen. Das gr. Lager Berlins Andreasstr. 23, Sp.

Geschäftshaus S. Heine Chausseestr. 14.

Die schönste:
Kinderkleider und -Jacken für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröde, Unterröde, Trikottailen u. Blousen, auch im Einzelverkauf sehr billig!
Maßbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt!
Normal-Unterleider und Trikotagen für Herren, Damen und Kinder. Strampfe, Socken, Handschuhe etc.
Geschäftshaus S. Heine.

Guorabräu

in Fässern von 16 Litern an und in Flaschen — 25 große oder 30 kleine für 3 M. — empfiehl 1565
Gustav Hering, N., Berliner Lagerhof, Gebäude Nr. 3.
Nach wie vor mache ich meine werthe Kundschaft auf meinen vorzüglichen 2960
Frühstück-, Mittag- und Abendtisch, helles und dunkles Bier, direkt vom Faß, ganz besonders aufmerksam.
A. Kowald Nachf., Oranien- und Alexandrinenstrassen-Ecke.
Oestreicher!
Bann's Erich's muthlich unterhalten wollt's, so kommt's in die Kaiserlich-Strophen auf Nr. 15a in die Ungarische Restauration. Die höchsten Wiener Tanz we'n aufgeführt. 725
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt, Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.

Passage-Panopticum.

Unter den Linden 22/23. 742
Lebensgroße Wachsfiguren.
Panoramen. Dioramen. Ethnographische Sammlungen. Italienische Volksländler.
Entree 50 Pf. Gedruckt von 10 bis 9 Uhr.
Passage 1 Cr. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab. Kaiser-Panorama. Hervorrag. Sehenswürdigkeit der Welt. Nur heute.
V. Cyff.: Feldzug 1870/71. Diese Woche:
Helgoland. Uebergabe. Anknst des Kaisers. Feldgottesdienst etc.
Versailles. Trianon. St. Denis. Eine Meise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M.

1. Beilage zum Berliner Volksblatt.

Nr. 255.

Sonnabend, den 1. November 1890.

7. Jahrg.

Tokales.

Die Belastung der Industrie ist das neue Lösungswort, welches Herr Eugen Richter in seiner Nachtausgabe für die fortwährende Presse ausgeben hat, und pflichtschuldigst wird dieses Thema in allen Tonarten von seinen Trabanten geblasen. Wie wir das von der Sachkenntnis und der Selbstschätzung des freimütigen Führers nicht anderes erwarten, wird dabei wieder das Unglaublichste in der Verdrängung der Thatsachen geleistet.

Herr Richter behauptet, die deutsche Industrie werde durch das neue Arbeiterschutzgesetz, durch die Alters- und Invalidenversicherung, welche später eine jährliche Beitragslast von 75 Millionen Mark auf die Arbeitgeber und Arbeiter wälzen werde, übermäßig belastet und müsse unter der Last dieser neuen Aufwendungen zusammenbrechen.

In welcher Weise die Industrie durch die bisherigen Gesetze, die ihr aus der sozialpolitischen Gesetzgebung „aufgebürdet“ wurden, in ihren Erträgen gelitten hat, las beweist nachfolgende kleine Tabelle, in welcher die Umsatzen der industriellen Unternehmungen verschiedener Zweige für die drei letzten Geschäftsjahre einfach gegenüber gestellt sind.

Es gaben in Prozenten:	1887	1888	1889
Waldener Bergwerk	0	8 1/2	12
Wienberger	8	15	30
Harpen	2 1/2	6	15
Walden	4 1/2	7 1/2	8 1/2
Walden, St. Petri, Bergwerk	0	2	16 1/2
Walden, Union	2	3	4
Walden	5 1/2	6 1/2	11
Walden, Eisen	10	12	14
Walden, Zink	6 1/2	9	13
Walden, Wiener Gummiabrik	16 1/2	25	30
Walden, Gummiabrik	12	12	14 1/2
Walden, Maschinenfabrik	8	10	11
Walden	15	16	32
Walden	12	16	20
Walden	12	15	18
Walden	4 1/2	9	13
Walden, Werkzeugfabrik (Zimmermann)	3 1/2	6	10
Walden, Poggendorf	4	9	12
Walden, Poggendorf (Breslau)	5	9	12
Walden, Glasfabrik	10	11	12
Walden, Königzeit	10 1/2	12	14
Walden, Zuteilfabrik	8	10	12
Walden, Farbenfabrik	7	12	15
Walden	14	16	22
Walden, Zuckerfabrik	4	8 1/2	7
Walden, Vorwärts	4 1/2	10	9
Walden, Ravensberg	6 1/2	11	10 1/2
Walden, Elektrizitätswerke	7	9	10
Walden, Zementfabrik	2 1/2	6	7
Walden	9	12	13
Walden, Friedrichshain	10	10	10
Walden, Schultze	15	15	16
Walden, Brauerei	9	9	9
Walden, Schönberr	15	18	18

Diese Liste macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es sind noch nicht die markantesten Fälle etwa herausgegriffen, um zu beweisen, daß sich die Industrie seit dem Erlaß der sogenannten Arbeiterschutzgesetz nicht nur nicht in Verfall befindet, sondern einen Ausmaß von ungehörter Ausdehnung angenommen hat, sondern sind nur einige der allgemein bekannteren größeren Aktien-Gesellschaften.

Die moderne Gesetzgebung hat der Großindustrie, die sich in den angeführten Beispielen verkörpert, in weitem Maße ihren Weg angebahnt lassen, und nicht zum Geringsten dieser Förderung des Staates für die Großindustrie ist es zuzuschreiben, daß diese sich in einer fortschreitenden Entwicklung befindet. Diese Entwicklung wollen die Herren Kohlenbarone vom Schlage der Herren Stumm, Baare u. s. w. natürlich nicht wahr nehmen, da ihre Engherzigkeit gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter alsdann in die richtige Beleuchtung gestellt würde, und daher finden wir mit systematischer Regelmäßigkeit in den diesen Herren zur Verfügung stehenden „Beiblättern“ die Sachlage zweier der wichtigsten Industrien des Landes, der Kohlen- und Eisenindustrie, in auffallend partieller Weise pfühmlich geschildert.

Auf diese Schilderungen hereinzuweisen, war dem großen Schriftstellers Eugen vorbehalten, so daß derselbe bereits von seinen Lesern träumt, welchen die Industrie Rheinlands-Weistums, sowie Oberschlesiens noch immer für die Unternehmer in einer recht segensreichen Lage. Die nackten Zahlen beweisen dies zur Genüge.

Die Donnersmarchhütte z. B., eines der größten Werke, verzeichnet folgende Daten:

Nach provisorischer Berechnung betrug unser Verdienst bis Ende September 1890 1104367 M. 32 Pf., gegen 423163 M. 32 Pf. in der gleichen Zeit des Vorjahres, wobei jedoch der Gewinn in der Gießerei-Werkstatt und Messerschmiede noch nicht eingerechnet ist.

Die Verwaltung eines anderen Werkes, der Harpener Bergwerks-Gesellschaft, die weitaus größte Kohlegesellschaft des Rheinlandes, hat bereits erklärt, daß für nächstes Jahr mindestens die gleiche Dividende zu erwarten sei, wie für das letztvergangene Jahr. Die König Wilhelmhütte, der Märkisch-Westfälische Bergwerks-Verein u. v. a. m. stellen mit Gewißheit weit höhere Dividenden in Aussicht, als für das vergangene Betriebsjahr, die man in den Bourgeoisalotten mit Vorliebe als die Partisanen der Industrie zu bezeichnen liebt. Wenn diese Daten noch nicht Beweis genug sind, der lese den Rechenschaftsbericht des Generaldirektors der Königs- und Laurahütte in der Generalversammlung vom 27. d. Mts. Dieser Herr, der doch sicher — schon vermöge seiner leitenden Stellung im Deutschen Bergwerks-Verein — einen guten Ueberblick über die Geschäftslage der Kohlen- und Eisenindustrie haben muß, sagt wörtlich:

„In einem Rückgang der Kohlenpreise in Oberschlesien sei ich nicht zu denken. Seine Gesellschaft habe die ganze Produktion für das laufende Jahr an zwei große Firmen zu einem um 75 Pf. pro Tonne höheren Durchschnittspreis als im Vorjahr verkauft. Der Ertrag des Kohlenbergbaues müsse demnach ein höherer werden; ebenso lasse der gegenwärtige Kohlenpreis von 145 M. pro Tonne noch einen recht schönen Gewinn offen.“

Das sagt Herr Generaldirektor Richter, und sein freimütiger Mitarbeiter behauptet, die arme Industrie könne die Lasten des Arbeiterschutzgesetzes nicht ertragen.

Ja, er bleibt dabei nicht stehen. Er redet sich ordentlich aus, und kommt zu der famosen Schlussfolgerung, daß die Umgestaltung der Gewerbesteuer gleichfalls beitragen würde, die Krise der Industrie heraufzubeschwören. Die Logik dieses Satzes

ist köstlich. Weil eine gerechtere Verteilung der Lasten, d. h. die Entlastung der kleinen Gewerbetreibenden zu Ungunsten der kapitalkräftigen Großwerke projektiert ist, die doch weit eher in der Lage sind, den Ausfall von etwa 5 bis 6 Millionen Mark aufzubringen, deshalb steht der Ruin der Gesamtindustrie bevor.

Gegenüber der glänzenden und progressiv aufstrebenden Großindustrie sind die Aufwendungen für das Wohl der Arbeiter geradezu lässig und die Leistungen, welche der Industrie durch das Arbeiterschutzgesetz auferlegt werden, eine Ironie, eine Anklage gegen die schrankenlose Willkür und den Mißbrauch der herrschenden Klassen gegen die Arbeiter, wie sie schärfer nicht gedacht werden kann.

Daß trotzdem die Großindustriellen alle ihre Kräfte mobil machen, gegen Arbeiterschutz und gegen Arbeiterorganisationen, ist bei diesen Leuten ja erklärlich. Allein, Eugen Richter, der das Wasser auf die Mühlen der Schlotjünger und Kohlenbarone treibt und dabei die ältesten Prinzipien des Freisinn opfert, das ist ein stimmungsvolles Zukunftsbild.

Mit welchen Weistätigkeiten diejenigen Arbeiter zu kämpfen haben, welche sich der fröhen Segnungen des Arbeiterschutzgesetzes verschließen wollen oder müssen, lehrt die Erzählung eines Maurers. Derselbe war aufgefordert worden, die Bescheinigungen der Arbeitgeber herbeizuschaffen, bei denen er vom Jahre 1886 bis 1890 gearbeitet hatte. Der Mann begab sich zu einem der Meister und fragte denselben sein Anliegen vor. Die Antwort lautete: „Na, Sie haben ja doch Ihr Krankenlassen-Buch. Da steht es ja schon, daß Sie bei mir gearbeitet haben.“ Nach langem Reden schloß der Arbeitgeber endlich das Krankenlassen-Buch. Zum Glück hatte der durch Erfahrung gewöhnte Maurer sich einige Dutzend Formulare selbst gekauft; denn die Herren Arbeitgeber besitzen dieselben in den meisten Fällen nicht. Mit dem ausgefüllten und mit der Namensunterschrift des Meisters versehenen Bogen begab sich nun der Maurer zum Polizeibureau, um die polizeiliche Bescheinigung zu erhalten. Allein der Wachmeister erklärte, daß er die nachgesuchte Bescheinigung nur dann geben könne, wenn der Meister seine Unterschrift persönlich auf dem Bureau leiste. Dem Wittsteller blieb also nichts übrig, als sich nochmals zu dem Arbeitgeber zu verfügen. Dieser wollte sich durchaus nicht bequemen, mit zur Polizeiwache zu gehen. Er glaubte genug zu ihm, wenn er seinen ehemaligen Arbeiter noch eine Bescheinigung über die Gesundheit seiner Unterschrift und eine Visitenkarte mitgab. Obgleich die Sache dem Maurer vier Stunden Zeit gekostet hat, ist derselbe heute noch nicht im Besitze der notwendigen polizeilichen Bescheinigung. Dieselben Umstände mußte der Mann bereits acht Mal erdulden. — Wenn man bedenkt, daß im Zeitraum von 5 Jahren ein Maurer bei fast 60 Meistern thätig gewesen sein kann, dann kann man sich einen Schluß daraus ziehen, mit wie vielen Zeit- und Geldverlusten die Segnungen des „33 1/2 Pf.“ Gesetzes verknüpft sind.

Auf Robert Koch's bahnbrechende Forschungen sind gegenwärtig die Blicke der Welt mit Spannung gerichtet. So dürfen denn gerade jetzt einige Mitteilungen aus dem Leben des Meisters der Wissenschaft am Platze sein. Robert Koch steht im blühendsten Mannesalter; er ist am 11. Dezember 1843 zu Malsbühl geboren. Seine Studien machte er von 1862—66 in Göttingen. Dann ließ er sich in Langenhagen bei Hannover und bald darauf in Nachwitz in Posen als Arzt nieder. Von 1872—1880 war er Physikus zu Volkstein im Kreise Doms und trat in dem bekannten Prozeß Speichert als Sachverständiger auf. In dieser Zeit begann er seine epochenmachenden bakteriologischen Forschungen über Wundinfektion, Septicämie und Milzbrand. Infolge dieser Arbeiten wurde Robert Koch 1880 als ordentliches Mitglied des Reichsgesundheitsamts nach Berlin berufen. Hier steuerte er neben weiteren Arbeiten über den Milzbrand (Entgegnung auf einen Vortrag von Pasten) auch Untersuchungen über die Natur und Ursache der Tuberkulose an und entdeckte dabei als Krankheitserreger die Tuberkelbazillen. Zum Geheimen Regierungsrath ernannt, wurde er im Jahre 1883 als Leiter der deutschen Cholera-Kommission nach Ägypten und Indien gesandt; eine Frucht dieser Forschungsreise war die Entdeckung des Komma-Bazillus, welcher von Koch als der eigentliche Träger des Choleraerregers angesehen wird. Bei seiner Rückkehr nach Deutschland wurde der Forscher 1884 durch eine Dotation von hunderttausend Mark ausgezeichnet. Das folgende Jahr brachte ihm die Ernennung zum ordentlichen Professor, Geheimen Medizinalrath und Direktor des neuen hygienischen Instituts. Aus seiner Schule sind die hervorragenden Bakteriologen wie Wollflügel, Höfer, Gaffky, Karl Frankel und Andere hervorgegangen, welche sämtlich ordentliche Lehrstühle für Hygiene an preussischen Universitäten einnehmen. Nachdem Robert Koch die Ursache der Schwindsucht und die Lebensbedingungen des Tuberkelbazillus festgestellt hatte, ist er nun daran gegangen, diesen Krankheitserreger zu bekämpfen. Die er en Mitteilungen über diese Versuche machte er bekanntlich auf dem Berliner Kongress, dessen größere Bedeutung vielleicht in diesen kurzen, verheißungsvollen Sätzen liegen wird. — Auf Anregung von Professor Robert Koch hat Stabsarzt Dr. Hobein Versuche darüber angestellt, ob die zu Unterkleidern zur Verwendung kommenden Zeugstoffe beim Tragen auf der Haut einen wesentlichen Unterschied zeigen in der Fähigkeit, Mikroorganismen in sich aufzunehmen und welche Eigenschaften es sind, die diese Fähigkeiten vergrößern oder verkleinern. Dr. Hobein berichtet jetzt über seine Ergebnisse in der Zeitschrift für Hygiene. Das Manell enthält hierzu sehr viel mehr Reime als die übrigen Stoffe infolge seiner rauhen Oberfläche und seiner Dicke. Die Tricotstoffe enthalten demnach die meisten Keime; ihre Oberfläche ist ziemlich rauh, die einzelnen Fäden sind locker gesponnen, in ihrer Lücke kommen sie dem Manell nahe. Dann folgt in der Zahl der Keime der dünne Wollstoff. Er ist viel dünner als die eben genannten Stoffe, dafür sind seine Fäden aber besonders lose gesponnen, und seine Oberfläche erscheint rauer, als die der Tricotstoffe. Am wenigsten Keime enthält der leinene und baumwollene Hemdenstoff; keine zeigen fest gesponnene Fäden und glatte Oberfläche. Für die Praxis lehren die Versuche nicht viel Neues, aber sie beweisen, was man bisher als richtig angenommen hat. Mit Sicherheit hat sich ferner nach anderer Richtung aus den Beobachtungen ergeben, daß unter gewöhnlichen Bedingungen eine Vermeidung der Keime durch Waschen in der Kleidung nicht stattfindet. Eine außergewöhnliche Vermehrung durch Waschen auf der Haut und wohl auch in einem Zeugstoff tritt nur dann ein, wenn durch geminderte Verdunstung Haut und Kleidung längere Zeit feucht gehalten wird.

Schau gegen Frostbeulen. Derselbe mehrfach hat der Winter, der gegenwärtig sein Nahen in recht frostiger Weise angekündigt, und unsere Nasen- und Fingerspitzen zeigen uns das Sinken der Temperatur nicht minder schnell und sicher an, wie die schlanken Quecksilberfäden vor unseren Fenstern. Gar Mancher ist sogar in der wenig beneidenswerten Lage, noch ein anderes Kennzeichen zu besitzen, welches zuverlässiger als alle Lausfröste und — Hühneraugen auf die beginnende Winterzeit hinweist. Das sind die sogenannten Frostbeulen an einzelnen Hautstellen. Obgleich sie zu den Erfrierungen leichteren Grades gezählt werden, verursachen sie doch, wie mancher von unseren Lesern an sich selbst

erfahren wird, recht unangenehme Beschwerden, die um so lästiger sind, als sie sich eine Reihe von Jahren hindurch fast regelmäßig wieder einzustellen pflegen. Vorzugsweise neigen die den Einwirkungen der Kälte am meisten ausgelegten Körperteile, Nase, Ohren, Hände und Füße zu Erfrierungen. Hier befördern ungünstige, durch die größere Entfernung vom Herzen bedingte Zirkulationsverhältnisse das Zustandekommen der Erfrierung, zumal wenn auch von außen her, beispielsweise durch enge Schuhwerk, hemmend auf die Zirkulation eingewirkt wird. Zuerst treten eigentümlich verfarbte, blaurothe Flecken auf, welche, besonders bei Erwärmung der erfrorenen Theile, Sitz eines sehr lebhaften Brennens und Juckens oder selbst schmerzhafter Empfindungen sind. Nach und nach bilden sich, wenn nicht bald eingeschritten wird, eine Art knochenartigen Verhärtungen, die Frostbeulen, heraus, welche an den Gelenkstellen und zwischen den Fingern häufig tiefe Risse zeigen oder eine geschwürige Beschaffenheit annehmen. Solche Frostbeulen entstehen bei Personen, welche dazu disponiren, zumal bei jugendlichen und bei bleichfüchtigen, blutarmen, schon bei ganz mäßigen Kältegraden. Handelt es sich um eine beginnende Erfrierung, also um jene oben geschilderte Rötung, so reibe man zur Regulierung der stockenden Zirkulation die betreffenden Theile, Nase und Ohren, tüchtig mit Schnee ab oder tauche Hände resp. Füße in heißes, mit Essig (zwei bis drei Eßlöffel) angesäuertes Wasser. Auch Einreibungen mit Petroleum, Glycerin, Vasoline, Vanolin und ähnlichen fettigen und öligen Stoffen werden als zweckmäßig empfohlen. In ausgeprägteren Graden wende man sich an den Arzt. Von besonderer Bedeutung ist es stets, diesen lästigen Zuständen zur rechten Zeit in wirksamer Weise vorzubeugen. Tragen enge Schuhwerks, allzu leichte Bekleidung, häufiges Pantieren mit kaltem Wasser oder sonst reizenden Flüssigkeiten, mangelhaftes Abtrocknen der benetzten Haut — alles dies sollte so viel als möglich vermieden werden.

Der schwierige Bahnbetrieb auf der Strecke zwischen Berlin und Potsdam ist jetzt unrettung in und bei Zehlendorf, und es bedarf der ganzen Umsicht des Betriebspersonals, um den Verkehr in richtiger Weise zu leiten. Während vor und hinter Zehlendorf die Zahl der fahrbaren Geleise mindestens vier beträgt, liegen augenblicklich auf Station Zehlendorf nur zwei Geleise, auf welchen der ganze, umfangreiche Verkehr der Stammbahn, wie der Wanneseebahn bewältigt werden muß. Denn für genannte Station handelt es sich um eine Verlegung des ganzen Verkehrs nach der rechten Seite, um auf der linken vollständig ungehindert die notwendigen Erd- und Unterführungsarbeiten beginnen zu können. Dadurch hat der Bahnübergang zwischen der Haupt- und Teltowerstraße eine Verbreiterung um das Doppelte erfahren müssen, und es hat einige Mühe gekostet, bis die beiden weit von einander entfernten Barrieren richtig und gleichmäßig funktionirten. Sängler als sonst müssen jetzt die Passanten der sehr verkehrsreichen Uebergangstraße an der heruntergelassenen Barriere warten, aber dies kleine Uebel muß mit in den Kauf genommen werden, wenn Gefahren verhütet werden sollen. Was den Bahnbetrieb noch bedeutend erschwert, sind die vielen Ertragsüge, die während der Dauer des kaiserlichen Hoflager in Potsdam zwischen den beiden Residenzen zu verkehren pflegen.

„Sodomo Ende“, das neue Theaterstück von Sudermann, ist vom Polizeipräsidenten freigegeben worden und wird voraussichtlich nach Vornahme einiger Veränderungen seitens des Autors im „Festung-Theater“ am 5. November zur Aufführung gelangen.

Ueber eine verhängnisvolle „Wahrsagung“ weiß eine hiesige Korrespondenz Folgendes zu berichten: Vor einigen Tagen war plötzlich eine junge Dame, ein Fräulein Z. aus der Blücherstraße verschwunden. Sie war froh und munter aus der elterlichen Wohnung fortgegangen und nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Die aufs Höchste besorgten Angehörigen nahmen die Hilfe der Polizei in Anspruch, und diese konnte bald den Eltern bestimmen, wenn auch kessschmerzliche Kunde über den Verbleib der jungen Dame geben. In die Wohnung einer vielbesagten „Wahrsagerin“ war die Polizei mit der Meldung gerufen worden, daß dieselbe ein junges Mädchen von einer plötzlichen Ohnmacht befallen worden wäre, aus welcher man es, aller Bemühungen ungeachtet, wieder nicht zu erwecken vermocht hätte, so daß es scheine, als ob die Fremde bereits todt wäre. Leider hatte der Schein diesmal nicht getrogen. Mit den Beamten zugleich war auch ein Arzt in der Behandlung der Sibylle erschienen, und dessen Urtheil lautete schon nach kurzer Untersuchung: „Todt, infolge eines Herzschlages.“ Da sich bei der Verstorbenen nichts vorfand, was über ihre Persönlichkeit Aufschluß geben konnte, so nahm sich der Leiche zunächst die Polizei an, bis durch das Nachforschen der Angehörigen es sich ergab, wenn man in der Wohnung der Kartenlegerin entseelt aufgefunden. Mit dieser ward sogleich ein Verhör angestellt, und aus demselben ergab es sich fast unzweifelhaft, daß das unglückliche Mädchen ein Opfer der Spannung auf das zu Hörende und der Erregung über das Gehörte geworden war. Die „weiße Frau“ leugnete nicht, daß die Katastrophe in dem Momente eingetreten sei, als sie die Besagte über die wenig verheißungsvolle Lage des „Koenig-König“ aufklärte und ihr gefagt habe, daß der Mann ihres Herzens nichts von ihr wissen wolle. Als man der Wahrsagerin daran vorhielt, welches Unglück höchst wahrscheinlich diese Erklärung angerichtet, meinte sie ganz naiv, daß sie doch keine Schuld daran trage, wenn die Karten nun doch einmal so gelegen hätten; sie habe ja nur verurtheilt, was in ihnen stehe, sie gehöre eben nicht zu jenen Frauen, welche den Leuten für ihre Mark zu Munde redeten. Die Staatsanwaltschaft hat gegen die Wahrsagerin das Strafverfahren eingeleitet.

Ueber einen schweren Unglücksfall in Reinickendorf, wobei leider ein blühendes junges Menschenleben vernichtet wurde, geht uns folgender Bericht zu. Drei Knaben aus Reinickendorf und zwar zwei Söhne des Zimmermeisters W. und ein Sohn des Maurers A. hatten sich nach den sogenannten Granatenbergen, den an der Grenze Berlins und des obigen Vorortes gelegenen Sandhügeln begeben, um für die Eltern weichen Sand zu holen. Die Kinder hatten sich nach einer etwa 4 m tiefen Grube begeben, welche derartig ausgeschachtet war, daß der obere Rand über der Erdoberfläche am Boden etwa 2 m hervortragte. Während nun die drei Kinder enge gaben, stürzte plötzlich ein großer Theil der Erdoberfläche ein und verschüttete den älteren zwölfjährigen Hermann W. und den kleineren achtjährigen H. völlig, während der jüngere 10 Jahre alte Karl W. noch mit dem Kopf aus der Erdoberfläche hervorragte und gellende Hilferufe hervorrief. Mehrere in der Nähe mit Sandaufladen beschäftigte Arbeiter eilten sofort herbei, und den vereinten Bemühungen der Leute gelang es nach vierstündlicher Arbeit, die Knaben aus ihrer erschrecklichen Lage zu befreien, doch waren alle drei Verschütteten bereits ohne Bewußtsein. Den Bemühungen des in Reinickendorf wohnenden Arztes Dr. B. gelang es, Max W. und Karl W. wieder ins Leben zurückzurufen, während bei dem zwölfjährigen Hermann W. nur Erhaltungstod konstatirt werden konnte. Auch Max W. ist so schwer verletzt, daß es fraglich ist, ob derselbe am Leben wird erhalten werden können.

In der Nacht zum letzten Sonntag ist bei Spandau, an der Potsdamer Chaussee, ein Radfahrer verunglückt worden. Am Sonnabend Abend hielt sich in einem Saal an der Reich-

Gauverein Berlin. Bildhauer.

Dienstag, den 4. November 1890, Abends 9 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75: 1750

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Türk: Französische Revolution. 2. Geschäftliches (Antrag: Verabreichung des Lokalbeitrages). 3. Verschiedenes. Kommissar-Billets sind heute (Sonntag) zu haben. Amensstr. 16 und so weit der Vorrath reicht Dienstag bei Feuerstein und beim Kassirer Rühling, Oranienstr. 204, 3 Tr.

Verein der Einsetzer (Tischler)

Berlins und Umgegend.

Am Sonntag, d. 2. Nov., Vorm. 11 Uhr, Neue Friedrichstr. 44:

Grosse Versammlung.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. Kollegen als Gäste sind willkommen. Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen. 1751

Möbelpolierer!

Heute, Sonnabend, Abends 9 Uhr, bei Bolzmann, Andreasstr. 26: **Oeffentliche Versammlung mit Damen.**

Vortrag des Herrn Türk über Frauenbefreiung. Nachher Tanz und humoristische Vorträge. Entree wird nicht erhoben. Der Vortrag beginnt um 1/10 Uhr. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. 1758

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen

am Sonntag, den 2. Nov., Abends 6 Uhr, in den Central-Festsälen, Oranienstrasse 180.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über: „Das ehrcne Lohngehalt“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Nach der Versammlung: Gefelliges Beisammensein. 1710

Grosse öffentliche sozialdemokr. Versammlung der Genossen des Niederbarnimer Kreises

am Sonntag, den 2. November, Mittags 12 1/2 Uhr, im Sternecker-Bal champêtre-Weissensee.

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Stadthagen. 2. Wahl eines Vertrauensmannes für den Wahlkreis Niederbarnim. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. — Tellerammlung findet statt. 1747

Fachverein der Schlächter-Gesellen Berlins und Umgegend.

Sonntag, 2. Nov., Nachm. 4 1/2 Uhr, in May's Festsälen, Benthstr. 20-21: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Gewerkschaftlicher Vortrag des Herrn Wiedemann. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragelasten. 1734

Gr. öffentliche Versammlung für Frauen und Männer

am Sonntag, den 2. November, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in Lehmann's Salon, Schwedterstrasse 23.

Tages-Ordnung: 1. Die Volksschule in Frankreich. Referent: Herr Paus. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um zahlreichen Besuch bittet 1740

Freie Vereinigung der Zimmerleute Berlins. Versammlung

am Montag, den 3. November, Abends 8 1/4 Uhr, in Wille's Salon, Hochstraße 32a.

Tages-Ordnung: 1. Die wirtschaftliche Umwälzung und die Sozialdemokratie. Referent: A. Auerbach. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste willkommen. Jeder Zimmerer hat Zutritt. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen. 1741

Fachverein der Tischler (Weissensee). Versammlung.

Am Montag, den 3. November 1890, Abends 9 1/2 Uhr, in Kleb's Lokal, Köhler- und Charlottenburgerstr. Ecke: **Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Die Gewerkschaftsbewegung vor und nach dem Sozialistengesetz. Ref.: Herr Bruns. 2. Diskussion. 3. Werkstattangelegenheit. 4. Verschiedenes. Um rege Beteiligung bittet 1753

Die Drogenhandlung von H. Sievert, Berlin O., Thaerstrasse 62, nahe d. Frankfurter Allee,

empfiehlt außer fämielichen **Apothekenwaaren** besonders den schönsten **Dorschlebertran**, welcher seines milden Geschmacks und der vorzügl. Wirkung sehr beliebt ist! 1 Fl. 50 Pf. u. 1 M., pro Pfund 80 Pf.; eine besondere **Kinderseife**, welche sich auch vortreflich zum Waschen von Wunden eignet, da diese absolut keine reizenden Stoffe enthält, 1 Stück 25 Pf., 1 Pfund 75 Pf.; den ff. med. **Tokoyer** und die vorzügl. **Roth- und Weissweine**, und besonders ihre bereits zur allgemeinen Beliebtheit gelangten **Spezialitäten**: 1416

Kräutermagenbitter, welcher infolge seiner Zusammensetzung aus den besten Kräutern u. Wurzeln ein wohlthuendes, kräftiges Hausmittel ist! Originalflasche 2 M. **Metallglanzlack** mit Farbe, in 1 Stunde hart trocknend, ist im Winter wie im Sommer streichbar! 1 Pfd 80 Pf. Anerkennungs schreiben liegen bereit! **Nur 1 Mark.** Klagen, Eingaben, Rath in Prozessen, Einziehung von Forderungen. 1727 **Pollak**, jetzt Georgenkirchstr. 24 II.

Unserm Kollegen u. Genossen **Albert Gork**, zu seinem heut. Diebstahle ein dreimal dunn. Hoch, daß die ganze Wunde wackelt u. Albert an Händen u. Beinen zappelt. A. R. G. B. G. R. J. A.

Fachverein der Albumarbeiter.

Sonntag, den 2. November, Mittags 12 Uhr:

General-Versammlung in den Central-Festsälen, Oranienstrasse 180.

Da weitgehende Anträge des Vorstandes vorliegen, werden die Mitglieder ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. 1730

Öffentliche Versammlung der Feilenhauer Berlins und Umgegend

am Montag, 3. November, Abends 8 Uhr, bei Keller, Bergstrasse Nr. 68. Tages-Ordnung: 1. Vortrag. Referent: Herr O. Thierbach. 2. Jahresbericht über den Unterstützungs-Fonds. 3. Die Gewerkschafts-Konferenz in Berlin, event. Wahl von Delegirten. 4. Der Streik in Hamburg-Altona. 5. Verschiedenes. Um recht rege Theilnahme und pünktliches Erscheinen ersucht 1732

Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w.

Oertliche Verwaltung Berlin H. Sonntag, den 2. November, Vormittags 11 Uhr: **Mitglieder-Versammlung im Skaltzer Garten, Skaltzerstr. 54, (Eingang 2. Hof, Garten links).** Tages-Ordnung: 1731

1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wahl eines Revisors und eines Beitragsammlers. 3. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten. — Mitgliedsbuch legitimirt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Orts-Verwaltung.

Öffentliche Versammlung der Vergolder (spec. Barockrahmen-Vergolder) Vergolderinnen u. Berufsg.

am Sonntag, den 2. November, Vormittags 10 Uhr, in **Sahn's Alnhhaus, Anensstr. 16.** Tages-Ordnung: 1731

1. Streifangelegenheit der Rahmenvergolde. 2. Die Lohnabzüge bei Adolf Wertmeister. 3. Verschiedenes. 1752

Zentral-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w.

Oertliche Verwaltung Berlin F. Sonntag, 2. November, Vorm. 11 Uhr, **Mitgliederversammlung bei Gnadt, Brunnenstr. 88.** Tages-Ordnung: 1761

1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Wahl eines Beitragsammlers. 3. Verschiedenes. 1761

Verband deutscher Zimmerleute. Lokalverband Berlin.

Montag, den 3. November, Abends 8 Uhr: **Bersammlung bei Feuerstein, Alte Jakobstrasse 75.** Tages-Ordnung: 1739

1. Abrechnung vom 3. Quartal. 2. Vortrag und Verschiedenes. 3. Wichtige Angelegenheiten ersuchen wir jedes Mitglied zu erscheinen. 1739

Bitte lesen Sie!

Jedem, der billig und reell kaufen will, empfehle mein reichhalt. Lager in **Winter-Paletots, Rock- und Jaquet-Anzügen, einzelnen Röcken, Jaquets, Hosen und Westen, Stiefeln, Hüten, Betten, Wäsche, Uhren, Reise- und Holzwerkzeug etc., sowie Damen-Mänteln und Kleidern.** Alles in alt und neu! Kaufe sämtliche Sachen auf Auktionen und von Leihhändlern, auch sind verfallene Pfänder dabei, daher die enorm billigen Preise. **A. Wergien, Schneidermeister. (Gezündet 1874.) 127, Skaltzerstr. 127.** Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten. 2347

Winter-Paletots

in hochfeinen Stoffen 15, 18, 20, 24, 30 M. Hoch- u. Jaquet-Anzüge 12-33 M., hoch. Hosen u. Westen, Knaben-Paletots spottbill. **113 Kleider-Paradies 113 Leipzigerstrasse.** 1007

Knaben- und Mädchen-Garderobe.

Sämtliche Stoffe u. Kester in allen Farben, Sammet, Plüsch u. Befahartikel, Anzüge verb. gratis zugeschnitten. Auch verb. Bestellungen nach Maas elegant und sauber angefertigt. Solide Preise. **Heinr. Pleiss, Mantuffelst. 43, Ecke Skaltigerstr.**

Martin Klein, Uhrmacher, 25 Neue Hochstr. 25

empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen. 1778

Heinr. Pleiss, Mantuffelst. 43, Ecke Skaltigerstr.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein großes Lager fertiger **Knaben- und Mädchen-Garderobe.** Sämtliche Stoffe u. Kester in allen Farben, Sammet, Plüsch u. Befahartikel, Anzüge verb. gratis zugeschnitten. Auch verb. Bestellungen nach Maas elegant und sauber angefertigt. Solide Preise. **Heinr. Pleiss, Mantuffelst. 43, Ecke Skaltigerstr.**

Martin Klein, Uhrmacher, 25 Neue Hochstr. 25

empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen. 1778

Sieben erziehen: **Die Neue Zeit.** Revue des geistigen und öffentlichen Lebens. **Heft 5.** Die „Neue Zeit“ gelangt jeden Sonnabend früh zur Ausgabe. Preis pro Heft 20 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition, Beuthstraße Nr. 3. **Wiederverkäufer erhalten Rabatt.**

Hut-Fabrik

Glückstrasse 11, vis-à-vis der St. Kreuz-Kirche. **Wilhelm Böhm.** Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen. Aesthete Bedienung.

Sämtliche Hüte

mit Kontrollmarke bei **Rud. Beisse, Chausseestr. 70** (an der Panke).

Achtung!

Meine sämtlichen Seiden- und Filzhüte sind mit **Kontrollmarken** versehen und werden **nicht** erst beim Kaufen eingeklebt. **A. Lange, 2224 Brunnenstr. 136/37.**

Zum Roth. Cylinderhut

Nur Hüte 1526a mit **Arbeiter-Kontrollmarke.** Skaltigerstraße 131, neben Krüster **Wilhelm Zapel, Hutmacher.**

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.

eigener Gr. Lager, bill. Preise. **Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof parterre.** Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Winter-Paletots

in hochfeinen Stoffen 15, 18, 20, 24, 30 M. Hoch- u. Jaquet-Anzüge 12-33 M., hoch. Hosen u. Westen, Knaben-Paletots spottbill. **113 Kleider-Paradies 113 Leipzigerstrasse.** 1007

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein großes Lager fertiger **Knaben- und Mädchen-Garderobe.** Sämtliche Stoffe u. Kester in allen Farben, Sammet, Plüsch u. Befahartikel, Anzüge verb. gratis zugeschnitten. Auch verb. Bestellungen nach Maas elegant und sauber angefertigt. Solide Preise. **Heinr. Pleiss, Mantuffelst. 43, Ecke Skaltigerstr.**

Martin Klein, Uhrmacher, 25 Neue Hochstr. 25

empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.** Reparaturen zu soliden Preisen. 1778

Heinr. Pleiss, Mantuffelst. 43, Ecke Skaltigerstr.

Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Cigarren-Geschäft.** **R. Wannemacher, Königsbergerstr. 3.**

Jede Uhr

zu repariren und zu reinigen (außer Bruch) kostet bei mir unter Garantie des Gutgehens **1,50 Mark.** Lager aller Arten Uhren und Goldwaaren zu den billigsten Preisen. 1736 **Gust. Blenk, Rosenthalerstr. 10, (a. d. Auguststr.)**

Cohn's Hosenfabrik

Pallisaden-Strasse 7, arbeitet aus Keften einzelne Hosen von 1 M. an, Jaquets 1,50 M., Paletots 3 M., Herren-Hosen von 1,50 M. an. Sonntags bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Alle Uhren

werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei **W. Winkler, Berlin N., Reinholdsdorferstr. 29,** gegenüber der Dankes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten. Ein **Vercinszimmer** ist zu vergeben bei **Adolf Laege, Fürbringerstr. 22.** 1758

Ein Vergesellschaft.

neben dem Standesamt, z. verl. Georgenkirchstr. 1.

Ein Vergesellschaft.

neben dem Standesamt, z. verl. Georgenkirchstr. 1.

Schnogelbergs Festsäle, Hasenhalde 21.

Zu meinem am 1. November stattfindenden Benefiz lade ich Freunde und Bekannte zu einem gemüthlichen Tanz-Kränzchen ganz ergebenst ein. Achtungsvoll Holnomann. 1701

Sal mit guter Musik und Vereinszimmer

empfiehlt an Vereine sowie zu Privatfeiern. Berliner Volksblatt" sow. „Berl. Volks-Tribüne“ liegen aus. 1508 **H. Meissner, Gartenstr. 162.**

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich heute das **Restaurant von W. Haugk, Weinstr. 22,** wieder neu eröffnet habe und erliche die Genossen um freundlichen Zuspruch. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. [1717] **Fritz Steners.**

Rum, Punsch, Glühwein . 1/2 Fl. 1,50. Ingwer, Luft, Pommeranzon 1/2 Str. 1,00. Medicin. Ungarwein . 1/2 Fl. 1,50-2,00. Roth- u. Portwein . . . 1/2 Fl. 1,50. 1298

Franz Beyer,

15. Prinzeßinnenstraße 15. Filiale: **Elisabeth-Ufer 47.**

Freunde und Genossen lade **Sonntag, den 1. September,** zum **Gänseauspicken** ergebenst ein. Gastwirth **Schütze, Urbanstr. 61.**

Annouzen-Expedition

für das „Volksblatt“ zum nächsten Tage bis Nachmittags 4 Uhr, ohne Preisermäßigung. Gr. Frankfurterstr. 39 I.

Allen Freunden und Genossen theile ich hierdurch mit, daß ich mein **Cigarrengeschäft** am 1. Oktober nach der Manteuffelstraße 9 verlege. **C. Reinicke, Manteuffelstr. 112a.** 1281

Jede Uhr

unter Garantie kostet bei mir zu repariren **1,50 Mk.** (außer Bruch) Kleine Reparaturen entsprechend billiger. **Uhren, Gold- u. Silberwaaren C. Wunsch, n. d. Oranienplatz**

Alb. Hintze, Schumachermeister,

Dalldorferstr. 18, dicht am Weddingplatz, empfiehlt sein Lager fertiger **Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder. Solide Waare zu billigsten Preisen. Bestellungen nach Maas sowie Reparaturen prompt und billigst.

Kinderwagen-16. Bernauerstr. 16.

Nähmaschinen u. Repar. bill. R. Wohl. Schwedterstr. 283a. 2 kl. Wohnungen mit Kloset u. Wasserl., 50-56 Thlr., per Jos. ob. Post. zu vm. Rixdorf, Prinz Handjerystr. 60.

E. Schlafst. z. verm. Weberstr. 47. v. 3 Tr. bei Buttgereit. 1776

Fr. Schlafst. f. 2 anst. H. des möbl. Stube zum 1. Nov. z. verm. Naunauerstraße 90, S. 4 Tr. Obfler. 1783

Gänje! Gänje!

Verkauf von rohem Gänsefleisch, Gänselein u. Leber. Pfundweis, bei **Schultz, Wiesenstr. 21.**

Lücht. Werkzeugmacher

findet dauernde Stellung bei gutem Lohn in einer Schraubenfabrik. Interessanten, welche längere Zeit als Werkzeugmacher i. der Schraubenbranche thätig waren, wollen Zeugnisse (Schristen) unter Angabe der Gehaltsansprüche einfinden unter **G. S. 832 an Max Gerstmann's Annoncen-Bureau, Friedrichstr. 125.**

G. Hingra, Instrumentenmacher, tüchtig in Schleifereien, wird sofort verlangt **Gebr. Wilke, Plaue n. d. Bogtl., Fürstenthr. 1780** Reise wird vergütet.

Buchbindergehilfen a. Galanteriearbeit suchen Classen u. Berni. Kommandantenstr. 36.

Gesangs-Dirigent übern. noch e. Singschule (Dienstag) Abd. u. Chiffre H. Postamtstr. 1780

Arbeiterbewegung.

Saarbrücken, 29. Oktober. Die beiden durch zwei von den Mitgliedern gewählte Revisionen vollzogene Prüfung der Rasse des Rechtschuh-Vereins der Bergleute ergab:

Einnahme im Jahre 1890 . . . 19 105,86 M.
Saldo Vortrag von 1889 . . . 2 000,00 "

Summa . . . 21 105,86 M.

Die Ausgaben betragen:

Vereins-Angelegenheiten (Entscheidungen, Druckfachen etc. . . 6 629,25 M.
Gerichtskosten 6 197,00 "

Summa . . . 12 826,25 M.

So daß sich ein Ueberschuß von 8278,27 M. ergibt.

Soziale Ueberlicht.

Aufzug an alle in der Firmenschilderbranche beschäftigten Arbeiter, Kollegen! Mitarbeiter! Schon zu wiederholten Malen ist an Euch der Ruf ergangen: Organisiert Euch! Schließt Euch Alle, Mann für Mann, der bestehenden Vereinigung an. Dieses ist bestrahlt, durch belehrende wissenschaftliche und gewerkschaftliche Vorträge in ihren Versammlungen ausfallend zu wirken und — mit Hintenanfügung aller persönlichen Vortheile — für die Interessen der Gesamtheit einzutreten. Das aber kann nur geschehen, wenn sich alle in unserer Branche arbeitenden Kollegen, ohne Ausnahme, derselben anschließen, wie die Erfahrungen Euch dieses deutlich vor Augen geführt haben dürften. Kollegen! Mitarbeiter! Wohin wir blicken, überall ein Mangel der Arbeiter nach besserer Lebensstellung. Durch alle Gewerkschaften geht der frische Hauch des beginnenden Lenzes. Die warmen Strahlen der Sonne des Lichts und der Erkenntnis durchdringen selbst die finsternen Regionen und bringen üppige Reime hervor, während zarte Knospen sich herrlich zu entfalten beginnen. Der Samen, welcher in schweren Zeiten von den Vätern der Arbeit ausgesät wurde, sät auf die ersehnten Früchte zu tragen. Endlich sind die Ketten, welche zirkel zwölf Jahre die deutsche Arbeiterschaft fesselten, gesprengt worden: das Ausnahmegesetz ist gefallen! So traurig wie seine Herrschaft, so ruhmlos war sein Ende; aber ein Jeder, dem das Prinzip „Jedem das Seine“ mehr als eine löbliche Phrase ist, ahmet erst jetzt wieder erleichtert auf und voll froher Hoffnung marschieren die Arbeiter dem goldenen Morgen entgegen. Mit neuer gestählter Kraft rüsten sie sich zum Kampfe, zum Kampfe um ihre Existenz! Immer fester halten sie zu den ihnen lieb gewordenen Vereinigungen und arbeiten mit jähem Muth an dem weiteren Ausbau derselben. Und nun, Kollegen und Mitarbeiter, wie steht es angesichts der begeisterten Stimmung, welche jetzt die denkende Arbeiterwelt beherrscht, in unserem Berufe? Leider und nochmals leider sind wir gezwungen, ein Fernstehen vieler Kollegen dem Verein gegenüber konstatieren zu müssen. Kollegen! Mitarbeiter! Weht Euch dem moralischen Muth, um Euch aufzuraffen? Habt Ihr nicht mehr ein paar Pfennige übrig, die Ihr dem Verein hingeben könnt und welche Euch in noch größerem Maße durch festes Zusammengehen wieder zuzufinden werden, oder habt Ihr eine Verbesserung Eurer Lage nicht mehr nötig? Habt Ihr weniger Ansprüche an Euer ohnehin freudiges Dasein als andere Arbeiter zu stellen? Haltet einmal Umschau, seht Euch andere Arbeiterkategorien an, sucht die Gründe, weshalb dieselben besser gestellt sind, Ihr werdet sie nur in ihrer „starken Vereinigung“ finden. Kollegen! Mitarbeiter! Endlich wird es einmal Zeit, daß Ihr Euren Gleichmuth bei Seite werft! Nicht wenn Ihr die Hände in den Schooß legt, wird unsere Lage gedessert werden, sondern nur durch Aufstehen aus dem lethargischen Schlaf, der noch Viele befangen hält; durch Entfaltung der ganzen Macht, durch die Mitwirkung aller Kollegen kann und wird dies geschehen. Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid. Und nun, Kollegen und Mitarbeiter, erfüllt Eure Pflicht, die Ihr Euch und Eurer Familie schuldig seid, und zeigt, daß Ihr gewillt seid, an der Verbesserung Eurer Lage mit thätig zu sein, erscheint deshalb Alle recht pünktlich zu der am Dienstag, den 4. November cr., Abends 8 Uhr, in Scheffer's Salon, Inselstraße 10, stattfindenden öffentlichen Versammlung sämtlicher in der Firmenschilder-Branche beschäftigten Arbeiter. Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Hünnerers Herrn Hugo Behnmann über: Gewerkschaftliche Organisationen. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes. Mit kollegialischem Gruß J. A.: D. Kerkau, Bademarstraße 67.

Versammlungen.

Der Verband der Möbelpolier Berlins und Umgebung hielt am Montag, den 27. d. M., im Norden, Brunnstraße 38 bei Gnadt, eine Versammlung ab. Die Tagesordnung war: 1. Vortrag des Stadtverordneten Herrn Jubel: „Ueber Kasernen und Ferienkolonien.“ 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Herr Jubel war leider nicht erschienen, was allgemein bedauert wurde. So wurde denn Punkt 1 und 2 fallen gelassen und zu Punkt 3 „Verschiedenes“ geschritten und darin einige Uebelstände der Rothmann'schen Fabrik zur Sprache gebracht, worüber sich eine längere Debatte entspann. Unter diesen war eine Resolution eingegangen, welche folgendermaßen lautet: „Der heute in Gnadt's Salon versammelte Verband der Möbelpolier spricht sein Bedauern aus über das Ausbleiben des Herrn Jubel, — Geißler.“ Diefelbe wurde einstimmig angenommen. Ein Geschäftsvorwand-Antrag des Herrn Goldberg, die Diskussion über den angesagten Vortrag zu eröffnen, wurde ebenfalls angenommen und entschied Herr Goldberg die Versammlung einigermassen. Der Vorsitzende machte dann noch bekannt, daß am Sonnabend, den 1. Novbr., Abends eine öffentliche Versammlung mit Damen bei Wolzmann, Andreasstraße 26 mit dem Vortrag des Herrn J. Türl „über Frauenbefreiung“ stattfindet, und welcher sich ein gefälliges Beisammensein anschließen soll; und daß Montag, den 3. November, ebenfalls eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden werde. Die Versammlung wurde um 11 Uhr geschlossen.

Eine öffentliche Volksversammlung, besonders berechnet für die Berliner Schlächtergesellen, tagte am 29. d. M., unter Vorsitz des Herrn Sahnann im Jost'schen Saale, Andreasstraße 21, und erörterte folgende Tagesordnung: „Die Bewegung der Berliner Schlächtergesellen und die Stellung der Berliner Arbeiterschaft ihr gegenüber.“ Referent war Herr Albert Auerbach. Derselbe begrüßte es mit Freuden, daß die Schlächtergesellen endlich auch in der Arena der allgemeinen modernen Arbeiterbewegung erschienen seien. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ könne man auch hier mit dem Dichter rufen; doch besser spät als gar nicht. Die Wichtigkeit, ja die Nothwendigkeit des Beschlusses und Entschlusses der Berliner Schlächtergesellen, sich der allgemeinen modernen Arbeiterbewegung anzuschließen, veranschaulichte der Vortragende in ausführlicher Weise, die ganzen heutigen Zeitverhältnisse klarlegend und die besonderen Verhältnisse der Berliner Schlächtergesellen erörternd und beweisend, daß die heutige unwürdige Lage der Schlächtergesellen hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen sei, daß die Schlächtergesellen bisher in Vertretung ihrer eigenen Interessen abseits von der allgemeinen Arbeiterbewegung gestanden. Jetzt sei es an ihnen, zu beweisen, daß es ihnen mit den gefassten Beschlüssen Ernst und sie gewillt seien, Schulter an Schulter mit den übrigen Arbeitern gegen den Kapitalismus und alle den Arbeitern feindlichen Elemente zu kämpfen. Würden sie dieses durch die That beweisen, dann würden auch die Berliner Schlächtergesellen der wirksamsten Unterstützung ihrer Bewegung seitens der Berliner Arbeiterschaft sicher sein. Die allgemeinen Ziele der Arbeiterbewegung besprechend, wies Redner darauf hin, daß das Endziel derselben der sozialistische Zukunftsstaat sei und daß die Reformen, die in und von dem heutigen Klassenstaate zu erwarten seien, die Arbeiterschaft nur fähiger machen sollen, dieses glückselige Endziel zu erkämpfen. Redner erwähnte die Schlächtergesellen weiter, sich als Arbeiter, als Sozialdemokraten zu erkennen, sich zu organisieren, sich auszuklären, der Arbeiterpresse sich zuzuwenden, das Veräumte nachzuholen und treue Söhne des Volkes, treue Söhne der Arbeit zu werden. (Ausfälliger Beifall.) Korreferent war Schlächtergeselle Herr Schwarz. Derselbe behandelte in hervorragender Weise die Organisationsfrage. Der Fachverein der Berliner Schlächtergesellen sei in kurzer Zeit so gewachsen, daß die Berliner Arbeiterschaft mit Stolz auf die junge Organisation blicken könne. Doch bedauerte Redner, daß die Engros-Schlächtergesellen bisher dem Fachverein so fern geblieben seien, obgleich deren Lage womöglich noch schlechter sei, als diejenige der Laden-Schlächtergesellen. Infolge dessen richtete Redner besonders an diese Kategorie einen warmen Appell, den Egoismus und falschen Dünkel fahren zu lassen, ihre eigenen Interessen zu erkennen, sich mit den übrigen Arbeitern gleichfalls zu verbrüdernd und sich der Bewegung der Laden-Schlächtergesellen anzuschließen, dem Fachverein beizutreten. (Großer Beifall.) — Herr Plumenschein (Schlächtergeselle) erkannte den bisherigen Indifferentismus der Schlächtergesellen an, wies aber zum Beiden und Verweise dafür, daß die Schlächtergesellen aus ihrem Indifferentismus erwacht seien, auf das kräftige Emporblühen des Fachvereins hin und richtete demzufolge einen dringenden Appell an die Berliner

Arbeiterschaft, den Schlächtergesellen erforderlichen Falles die nothwendige Unterstützung nicht zu versagen, zugleich die Versicherung abgebend, daß die Berliner Schlächtergesellen sich dieser Unterstützung würdig und für dieselbe später dankbar beweisen werden. (Beifall.) Herr Schläter (Wider) warnte die Schlächter vor Allem vor Selbstüberhebung und Ueberschätzung ihrer Kräfte. Sie dürften nicht glauben, daß sie nun bereits „jeldbewußte“ Arbeiter seien. Dazu gehöre mehr, dazu genüge nicht allein die gewerkschaftliche Organisation, sondern vielmehr auch die politische Anklänge. Nur auf diese Weise sei zum Ziele zu gelangen. (Bravo!) — Herr Engel (Meister) ermahnte die Schlächtergesellen sich auch der guten Stunden zu erinnern, die sie verleben. (Schlächter.) Der Meister esse ein viel schwereres Brot (Oho!), habe unter den heutigen Verhältnissen noch mehr zu leiden, als die Gesellen. (Au-Rufe, Schluß!) Das Kapital ruhe nicht in den Händen der Engros-Schlächter, sondern in den Händen der Juden! Diesen entgegenzuwirken legte Redner den Schlächtergesellen ans Herz. Wenn die Schlächtergesellen ins sozialdemokratische Lager übergingen, den sozialdemokratischen Märgen des Herrn Auerbach glaubend, so würden sie den Arbeiter gleich gestellt werden. Aber Arbeiter und Schlächtergeselle sei doch zweierlei. (Qualsch! Unruhe.) Herr Engler: Die Sozialdemokratie wolle das Kapital bekämpfen, doch wie sie es wolle, gehe es nicht. Die Sozialdemokratie poche auf die Gewalt und das ganze nicht. (Lachen.) Die Schlächtergesellen müßten nur fleißig lernen. (Stürmisches Gelächter. Unruhe.) An der Spitze der Sozialdemokratie ständen größtentheils Millionäre als Führer. (Pfeifen, Schlußrufe, Lachen.) — Dem Redner wird das Wort entzogen, was aber getadelt wird. — Herr Kestlin (Vorsitzender des Fachvereins) schloß sich den Ausführungen des Referenten voll und ganz an und beleuchtete feinerseits ebenfalls die Verhältnisse im Schlächtergewerbe. Bei einer Lohnzahlung von 5 bis 7 M. pro Woche würden die Gesellen zum Diebstahl gedrängt. Er empfahl dringend den Anschluß an den Fachverein. (Beifall.) Dem Vorredner schloß sich Herr Dalke in längeren Ausführungen an und erwähnte namentlich auch die Engros-Schlächtergesellen, die Pioniere der Schlächtergesellen-Bewegung zu werden, wie es ihnen eigentlich zukomme. In der weiteren Debatte, die sich vorwiegend im Rahmen der Ausführungen der Referenten bewegte, wurde verschiedentlich Gelegenheit genommen, die Gegner zu widerlegen, was in nachdrücklicher Weise auch Genosse Auerbach in seinem zündenden Schlussworte beforderte, und wurde hierin vom Genossen Schwarz trefflich unterstützt. Zur einstimmigen Annahme gelangte folgende Resolution: „Die heute bei Jost tagende öffentliche Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen der beiden Referenten durchaus einverstanden und verspricht, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, daß alle Schlächtergesellen Berlins dem Fachvereine beitreten.“ — Als eine charakteristische Illustration zu den im Schlächtergewerbe herrschenden Zuständen, wie seitens der Arbeiterschaft deren physische wie wirtschaftliche Ueberlegenheit den Gesellen gegenüber ausgenutzt werde, machte der Vorsitzende bekannt, daß der Schlächtermeister Falk (Alexandrinstraße) 1. D. sich dritten Personen gegenüber gerühmt habe, daß von ihm noch kein Gefelle fortgegangen, der nicht von ihm durchgeprügelt worden sei (!). Nachdem noch Herr Schläter vor den Jünglings-Vereinen gewarnt hatte, welche wohl nun, nachdem die Schlächtergesellen auch in die Arbeiterbewegung eingetreten seien, besondere Wet- und Erbauungs-Versammlungen für ihr Gewerbe, gleichwie für die Angehörigen anderer Berufe einrichten würden, um die Schlächtergesellen ins Schlepptau der konservativen Partei zu bekommen, wurde das Versammlungsbureau beauftragt, in 14 Tagen nochmals eine Volksversammlung mit der gleichen Tagesordnung einzuuberufen, um das Interesse der Berliner Arbeiterschaft an der Bewegung der Berliner Schlächtergesellen mehr zu wecken, damit es mehr zum Ausdruck gelange, als es in dieser Versammlung der Fall gewesen sei. — Die nächste Fachvereins-Versammlung findet am Sonntag, den 2. November, Nachmittags 4 Uhr, im May'schen Lokale, Benthstr. 20, statt. — Mit draufenden Hochrufen auf die allgemeine internationale Arbeiterbewegung gingen die Versammelten auseinander.

Briefkasten der Redaktion.

M. W. Falkensteinstr. 1. 88 000. 2. 100 000. In Betreff Frage 3 können wir nicht Auskunft geben.
W. Demmer. Ist uns nicht bekannt.
S. J. Fragen Sie in dem Laden mit elektrischen Apparaten Oranienburgerstraße, zwischen der Post und Friedrichstraße, nach.
Chr. Watz, Pfr. 9. Wenden Sie sich an Martin Segis, Fürth (Bayern).

Adolf Gerechter, Berlin G. Spandauer-Strasse 36-37, I.

Adolf Gerechter, Spandauer-Strasse 36-37,

Adolf Gerechter, Spandauer-Strasse 36-37,

verkauft auch in seinen Filialen:

Potsdamer-Str. 57-58,
Reinickendorfer-Str. 68,
Oranien-Str. 2a,

zu Engros-Preisen.

Winter-Paletots von 12 M. an,
Elegante Anzüge „ 14 „ „
Kinder-Anzüge „ „ „ „
Paletots schon „ 3,50 „ „
eigene Fabrik.

Bestellungen nach Maass werden in eigener Werkstatt elegant und sauber angefertigt.

Spandauer-Strasse 36-37.

Meyer's, Brockhaus' Lexica, Bücher, Bibliotheken lauft A. Hannemann, Kochstr. 56, I. [1847]

Schuh- u. Stiefel-Lager eigen. Fabr. empfehle A. Manthoy, Einienstraße 245, nahe der Neuen Königl.

Roh-Tabak sämtlicher Sorten. Größte Auswahl, billigste Preise. 881 G. Elkhuyzen, Münstr. 10.



Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung.

Deshalb kommen Sie nur bei Ihrem Einkauf von Herren-, Knaben-Garderoben und Arbeitsfachen zu

497

J. Baer,

Berlin N., Gesundbrunnen, Badstraße 18, Ecke Stettinerstrasse,

wofelbst Sie in jeder Beziehung streng reell bedient werden, denn sämtliche Waaren werden nicht in Stettin, sondern hier in eigener Werkstatt angefertigt.

Gold- u. Silberwaaren-Fabrik von A. Schlag, Zuvalidenstrasse 148, am Pappelplatz. Reparaturen u. Neubearbeitungen. Billigste Preisberechnung. Kinderohrringe in Gold von 2,50 M. an. Double-Profchen von 2 M. an. 774

Zur pünktlichen Versorgung des Berliner Volksblatt, Berl. Volks-Tribüne, Wahrer Jakob und Zeitschriften empfiehlt sich die Zeitungs-Spedition von Boha, Frankfurt Allee 185, [1721] 1819

Allen Genossen und Freunden zur Nachricht, daß ich Gartenstr. 171 ein Schankgeschäft eröffnet habe; auch ist ein Vereinszimmer zu vergeben. Oskar Kleinau.

Verkauf
nur gegen Baar
zu streng
festen Preisen.

H. Hartwig Söhne & Baer

Jeder Preis
ist mit Zahlen
an der Waare
ausgezeichnet.

Größte Herrenkleider-Werkstatt Stettins!

Berlin N., Berlin SO., Berlin O.,

Chausseestraße 24a. Brückenstraße 8. Gr. Frankfurterstraße 16.

Verkauf zu Fabrikpreisen bei nur besten Waaren.

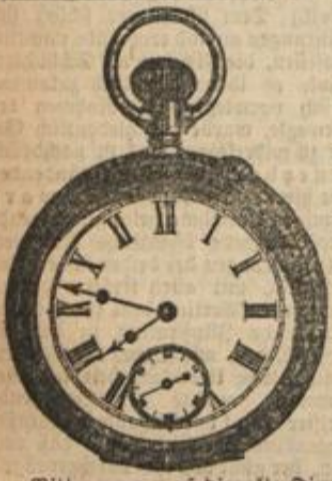
Anzug, rheinische Waare, dauerhafter Stoff 8,50 M.	Halbwoll. Anzug, Prima Qual. in praktischen Mustern 10,50 M.	Wollener Anzug, haltb. Waare Muster für Jedermann 18 M.	Belone- Anzug, schwer und unverwundlich viele schöne Muster 17 M.	Feinster Kammgarn Anzug, hochf. Kamm- garn mit seiden. Vorte, eleg. Schnitt 27 M.	Hochelegante Anzüge u. Paletots nach Maas, in feinsten Stoff. 60, 55, 50, 45 bis 30 M.	Winter- Paletots aus besten Stoffen 10 M.	Engl. Lederhosen dreidraht, unverwundlich 6, 4, 3 bis 2,25 M.	Zwirn- Hosen deutl. und kräftig 1,75 M.	Fertige Hemden hübsche Streifen 1 M.
--	--	--	--	---	--	--	---	--	---

Garantie
für tadellosen
Sitz
und längste
Haltbarkeit.

Anzüge und Paletots für Burschen und Knaben außerordentlich vorthellhaft.

Auch Nichtkäufer können sich von der Vortrefflichkeit unserer Grundfäbe überzeugen.

Jeder Kunde
hört die reine
Wahrheit über
unsere nur
reellen Waaren.



G. Scharnow's

älteste und anerkannt leistungsfähigste
Uhren-Fabrik

En gros Berlin S., Export
Oranienstr. 152, Ecke Moritzplatz,
beiteit seit 1860. Anerkannt beste Bezugsgut.
Nidel-Remontoir-Uhren von 10-15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren . . v. 20 M. an
do. Anere-Herren-Rem-
ontoir-Uhren . . . v. 50 M. an
Regulateure . . . v. 8 M. an
do. in polirtem Nuss-
baum-Gehäuse, ca. 1 Mtr.
lang, 14 Tage gehend . v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied.
Mustern . . . v. 3,50 M. an

Reparaturen nach Uebereinkunft.
Einfacher - Uhren reinigen 1,50 M.

Bitte genau auf die alte Firma: **Oranienstrasse 152**
zu achten.

Größtes Lager des Nordens von Berlin.

Brunnenstr. 1, 1 Treppe. Brunnenstr. 1, 1 Treppe.
(Eing. Weinbergsweg.) (Eing. Weinbergsweg.)

Neue Amerikanische Verkaufs-Hallen.



Herren- und
Knaben-
Garderoben-Fabrik.
Verkauf
zu streng festen
Fabrikpreisen.

Wir empfehlen für die Saison folgende Artikel:
Knaben-Anzüge in Bukhkin . . . von 3 bis 10 M.
Knaben-Paletots in Double, Eskimo, Cheviot . . . von 4,50 bis 12 M.
Burschen-Paletots . . . von 8 bis 15 M.
Complette Anzüge in Bukhkin, Kamm-
garn etc. von 12 bis 40 M.
Winter-Paletots in Double, Eskimo etc. von 10 bis 50 M.
Hosen in allen Qualitäten, von den billigsten bis zu den
feinsten Kammgarn-Stoffen.
Sämtliche Waaren sind nur von den allerbesten Stoffen gearbeitet
und wird für nabelfertig garantiert. 1239

Preise streng fest.
**Neue Amerikanische
Verkaufshallen.**
Brunnenstr. 1, 1 Treppe. Brunnenstr. 1, 1 Treppe.
(Eingang Weinbergsweg.) 1735

1584 **Geschäfts-Eröffnung.**
H. Jachmann,
Köpenickerstrasse 134-135. Manufaktur-, Leinen-,
Posamentier-Waaren- und Wäsche-Fabrik.
Bei Unterhalt eines reich sortirten Lagers sichere ich bei streng
festen Preisen eine reelle und gute Bedienung zu und bitte,
durch freundlichen Besuch sich hiervon gest. überzeugen zu wollen.
Hochachtungsvoll
H. Jachmann, Köpenickerstraße 134-135.
Haltestelle der Pferde-Eisenbahn: Köpenicker Brücke.

64. Waldemarstraße 64.
Schuh- und Stiefel-Waaren-Lager
von 1027
Ernst Grossmann.
Große Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen
und -Stiefeln jeder Art.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

852 **Feste Preise.**
Für Mark 38
Lieferer
Winter-Paletots
in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.
J. Baruch (vormals Adler & Baruch),
143. Oranienstraße 143,
zwischen Moritzplatz und Brandenburgstraße.
Reelle Bedienung. **Feste Preise.**

Winterpaletots! Winterpaletots!
Grosse Posten!
à Stück 12, 15, 18, 20-36 Mkt., auch nach Maas billig
angefertigt.
Kein Laden. **Adalbert Stier,** Kein Laden.
1. Etage 70. Kommandantenstr. 70, 1. Etage.

Winter-Überzieher, Hosen, Uhren,
Röcke sind billig zu verk. **G. Meyer,**
Fahndleicher, Stahlerstr. 25. (1209)
Cigarren und Tabake.
B. Stabernack, Brangelstr. 85.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren,
reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen
in Mahagoni u. Nussbaum; Küchenmöbel in großer
Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** nahe d. Köpnicker Brücke.
S.-O., Köpnickerstr. 25.

**Filz- und
Seidenhüte**
(nur mit Arbeiter-Kontrollmarken) neuester
Façons in großer Auswahl empfiehlt
zu billigen Preisen 1126
Carl Raettig,
Hutmacher,
Fohrböllnerstraße No. 88, part. links,
(vis-a-vis der Apotheke).

Nothab A. Goldschmidt,
Evandauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantirt
sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billige
Preise! Sämtliche im Handel
besteh. Nothabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6,
am Ede'schen Markt. 4748

Meinen
Kunden zur Nachricht, daß ich
durch bewährte Zuschneder in
der Lage bin
Paletots nach Maas
in guten reinwoll.
Stoffen von . . . 25 M. an
Anzüge nach Maas
von . . . 24 M. an
Beinkleider in Kamm-
garn von . . . 8 M. an,
unter Garantie gut sitz. anfertige.
Ferner empfehle mein großes
Lager gut sitzender fertiger Garde-
roben:
Winter-Paletots von 18 M. an,
Kammgarn-Anzüge in
reiner Wolle von . 22 M. an,
Kammgarn - Hosen
von . . . 8,50 M. an,
bis zu den feinsten Qualitäten
zu verhältnismäßig sehr billigen
Preisen.
Arbeitsachen in gr. Auswahl.
S. Posner,
Brunnen-Strasse Nr. 118.
Bitte genau auf Firma und
Hausnummer zu achten, da meine
als reell bekannte Firma oft
von der Konkurrenz ausgebeutet
wird.

Es ist mir gelungen
im Sommer **Auktionen**
auf mehreren
850 hochelegante Herren-Wint.-Paletots,
650 hochfeine Damen-Winter- u. Regen-
Mäntel, 480 hochelegante Knaben- und
Mädchen-Paletots, 400 hochfeine Herren-
und Knaben-Anzüge u. 900 hochelegante
Damen- u. Kinder-Kleider in seidene u.
woll. Stoffen zu erwerben u. verkaufe ich
um bis Weihnachten damit zu räumen,
zu erstaunlich billigen Preisen.
Lucke, Neanderstr. 9.
Bitte genau auf Hausnummer und
Namen zu achten.

L. Hirschfeld.
Herren- u. Knab.-Garderobe
69. Kastanien Allee 69
(Ecke Schwedterstraße).
Ich verkaufe mit wirklich geringen
Preisen u. bin infolge vorthellhafter
Einkäufe v. Stoffen in d. Lage für
wenig Geld nur Gutes zu liefern, u. z.
Wint.-Überzieher, hochleg. v. 11-50 M.
Burschen-Paletots . . . von 8-34 M.
Knaben-Paletots 3,75-12 M.
Eleg. Herren-Anzüge . . 12-40 M.
Knab.-Anzüge f. jed. Alt. . 3,50-10 M.
Stoff-Hosen 5-10 M.
Burschenhosen i. Stoff . . 4-7 M.
Bedeutend. Vorrath i. Engl. Leder-
hosen u. Jaquets sowie Dress-Anzüge
Anfertigung u. Maass innerh. 24 Stun-
den. Garantie vorzüglich. Situat.

Zur gefälligen Beachtung!
Mein seit 1867 gegründetes
anerkannt reelles
**Herren- und
Knaben-Garderoben-Geschäft**
welches schon seit 15 Jahren im
sich des besten Renommee's erfreut,
pflicht sein reichhaltig assortirtes
in eleganten, als auch Arbeit-
tügen, echt Hamburger Leder-
tügen zu den anerkannt billigen
Preisen.
S. Grabowski,
Dennewitzstraße 21,
Ecke der Bülowstraße.
NB. Große Auswahl von gut
haltenen getragenen Herren-Anzügen
und Paletots.

Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Unzerreissbare
Handschuhe
verkauft
**Henri
Littmann**
Oranienstr. 146.

Sophas, Matragen, Bettfedern
auch Theilzahlung.
bei **O. Schmidt, Gartenstr.**
Bettfeder u.
durchaus gute, gerein. Waare.
H. Marcus, Reinickendorfer
strasse